# Brockauer Zeitung

## Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 4./89 : 1060

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 57 — Brockau, Donnerstag, den 11. Mai 1939 — 39. Jahrgang


# Italiens Kriegsmarine einsatzbereit

## Ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht vor der Kammer

Die Faschistische Kammer hat den Voranschlag für die Kriegsmarine angenommen. Staatssekretär Admiral Cavagnari begründete den Voranschlag mit einer umfassenden Darstellung über den Aufbau und die Schlagkraft der italienischen Kriegsflotte.

**In Italien sei heute jeder, so führte Admiral Cavagnari aus, davon überzeugt, daß eine große und mächtige Kriegsmarine eine der Grundbedingungen für die Verteidigung Italiens und für die Konsolidierung des Imperiums bilde. Besonders auf dem Gebiet der Flottenrüstungen könne man nicht stehenbleiben, denn Stillstand wäre gleichbedeutend mit Rückschritt. Außerordentlich wichtig sei es, daß die Qualität der Schiffe derart sei, daß sie mehr ins Gewicht falle als die Zahl. „Die italienische Flotte wird stets in der Lage sein, die Interessen Italiens und seine Verteidigung zur See zu garantieren."**

Die Bauprogramme der letzten Jahre seien entweder bereits durchgeführt oder in rascher Vollendung begriffen. „Binnen kurzem wird Italien 4 Großkampfschiffe von je 35 000 Tonnen, 4 modernisierte Linienschiffe von je 26 000 Tonnen, 19 Schwere Kreuzer, 12 besonders schnelle Leichte Kreuzer, 60 Hochseezerstörer, 70 Torpedoboote und Avisos und eine Zahl von U-Booten haben, die das Hundert weit übersteigt, sowie einige Flottillen Schnellboote besitzen." Darüber hinaus habe der Duce kürzlich eine weitere Flottenverstärkung beschlossen, die demnächst in Angriff genommen werde.

Die Zusammenarbeit zwischen See- und Luftflotte sei im vergangenen Jahr noch weiter ausgebaut worden, und die Tüchtigkeit und der Mut der italienischen Flieger sicherten jenes Zusammengehen zu Wasser und in der Luft, das die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg bilde. Wiederholt seien in letzter Zeit Mobilmachungsproben durchgeführt worden, die jedesmal gezeigt hätten, daß die Kriegsmarine binnen weniger Stunden operationsbereit sei. Die Wirksamkeit der Kriegsflotte habe sich auch bei den Landungsmanövern in Albanien gezeigt.

**Zusammenfassend betonte der Staatssekretär, daß die italienische Kriegsmarine in jeder Weise gerüstet und vorbereitet sei und auch für den Fall eines langen Krieges über genügende Reserven verfüge. Dieses alles erlaube Italien, gelassen und ruhig in die Zukunft zu blicken. „Die italienische Kriegsmarine weiß", schloß der Staatssekretär, „daß ein immer möglicher internationaler Konflikt, in den Italien verwickelt werden könnte, für ihre Einheiten und ihre Mannschaften eine harte Probe bedeuten würde. Unsere möglichen Gegner werden erkennen, wie hart die italienische Kriegsmarine zu kämpfen weiß."**

## Italienisch-jugoslawische Freundschaft

**Rom umjubelt Jugoslawiens Prinzregenten.**

**Dem jugoslawischen Prinzregentenpaar, das Mittwoch in Rom eintraf, wurde ein überaus festlicher Empfang zuteil. Die italienische Hauptstadt prangte bei herrlichem Sonnenschein im schönsten Flaggenschmuck, der die von Tausenden und aber Tausenden umsäumten Straßen zum Königsschloß in ein wogendes Meer von jugoslawischen und italienischen Fahnen verwandelt.**

Nach überaus herzlicher Begrüßung durch das italienische Herrscherpaar und den Duce schritt Prinzregent Paul zusammen mit dem König und Kaiser die Ehrenkompanie ab. Darauf wurden dem Gast die führenden Persönlichkeiten des Regimes vorgestellt. Vor dem Bahnhof empfing die römische Bevölkerung die jugoslawischen Gäste mit stürmischen Kundgebungen, die sich während der Fahrt zum Quirinal fortsetzten. Die offizielle Begrüßung des Prinzregentenpaares durch die Stadt Rom erfolgte auf der Piazza Esedra, wo der Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, das herzlichste Willkommen entbot.

Dem jugoslawischen Prinzregentenpaar widmet die römische Presse überaus herzlich gehaltene Begrüßungsartikel, in denen die italienisch-jugoslawische Freundschaft besonders unterstrichen wird Die Belgrader Abkommen, so betont „Popolo di Roma". in diesem Zusammenhang, hätten sich in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens bereits außerordentlich bewährt und in einem der delikatesten Abschnitte Europas Friede und Ruhe gesichert und zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern geführt. So stelle die italienisch-jugoslawische Freundschaft eine wertvolle Sicherheit dar, auf die sich der friedliche Neuaufbau Europas gründe, an dem Italien und seine Freunde mit entschlossenem Glauben arbeiten.

Die jugoslawische Presse weist in ihren Leitartikeln darauf hin, daß dieser Besuch nicht nur die herzlichen Verwandtschaftsbande zwischen den Herrscherhäusern, sondern auch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern unterstreiche. Sie würdigen den Belgrader jugoslawisch-italienischen Freundschaftspakt vom März 1937 als eine der Grundlagen der jugoslawischen Außenpolitik und heben seine dem Frieden dienende Rolle hervor.

### Feierliche Totenehrungen

Mittags begab sich Prinzregent Paul, dem der Duce zusammen mit Außenminister Graf Ciano im Quirinal einen offiziellen Besuch abstattete, während gleichzeitig der jugoslawische Außenminister vom König und Kaiser empfangen wurde, mit Außenminister Markowitsch und seinem Gefolge zum Pantheon und legte hier an den Königsgräbern mit den jugoslawischen Farben geschmückte Lorbeerkränze nieder. Dann fuhr der Prinzregent zum Grabmal des Unbekannten Soldaten und zum Ehrenmal der gefallenen Faschisten, um auch dort nach dem Abschreiten von Ehrenformationen große Lorbeerkränze niederzulegen.

Im Haus der Faschistischen Partei empfing Parteisekretär Minister Starace den Prinzregenten.

### Die ersten Besprechungen

Am Nachmittag des ersten Tages des jugoslawischen Staatsbesuches stattete Prinzregent Paul dem Duce einen Besuch ab. Die Unterredung im Palazzo Venezia dauerte 40 Minuten. Der Unterredung des Prinzregenten mit dem Duce war ein Empfang des jugoslawischen Außenministers Markowitsch vorausgegangen, der zusammen mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano erschienen war und etwa eine Stunde beim Duce geweilt hatte.

## „Tag des Imperiums" in Albanien

**Festkundgebungen in der Hauptstadt.**

Albanien feierte Mittwoch den Jahrestag der Gründung des faschistischen Imperiums und das Fest der italienischen Armee. Alle Städte waren mit italienischen und albanischen Flaggen geschmückt. Mit einem Salutschießen wurde in Tirana der Tag eingeleitet. Einem Feldgottesdienst wohnte der italienische Minister für öffentliche Arbeiten, Cobolli Gigli, mit den Mitgliedern der albanischen Regierung und den Spitzen der Militärbehörden bei. Der Feier folgte der Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie. Die Mitglieder der Regierung, der Klerus der verschiedenen Konfessionen und die hohen Zivil- und Militärbeamten überbrachten dem General Gazzoni ihre Gratulationen. Am Abend gab das Oberkommando der Streitkräfte in Albanien einen Empfang.

## Brauchitsch im Kriegshafen Spezia

**Teilnahme an Artillerie-Schießübungen.**

Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, traf in Begleitung von Staatssekretär General Pariani, dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, im Kriegshafen Spezia ein. Nach einer Rundfahrt durch den Hafen besichtigte Generaloberst von Brauchitsch die großen Maschinenwerke von Melara und wohnte dann Artillerieschießübungen bei. Generaloberst von Brauchitsch gab erneut seiner Freude darüber Ausdruck, das faschistische Italien persönlich kennengelernt zu haben.

Auf der Rückreise nach Deutschland hielt sich Generaloberst von Brauchitsch einige Stunden in Genua auf. Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres unternahm eine Rundfahrt durch den Hafen und besichtigte die Rüstungswerke.

## Jahrhundertealte Kameradschaft

**Freundschaftskundgebung der deutschen und portugiesischen Marine.**

An Bord des Flaggschiffes „Admiral Graf Spee" gab in Lissabon Admiral Böhm zu Ehren des portugiesischen Flottenchefs, Admiral Matta Oliveira, ein Galafrühstück. Außer dem deutschen Gesandten von Hoyningen-Huene war die portugiesische Admiralität anwesend.

Admiral Böhm feierte in seiner Ansprache die großen Seehelden Portugals, deren kühne Entdeckungsfahrten der Weltgeschichte angehören. Er sprach die Hoffnung auf einen Gegenbesuch portugiesischer Flotteneinheiten in Deutschland aus. Die deutsche Marine würde sich freuen, dann die außerordentlich kameradschaftlich-gastliche Aufnahme, die sie gefunden habe, zu erwidern. Seine Ansprache schloß mit einer Ehrung des Staatspräsidenten, General Carmona.

Admiral Matta Oliveira erwiderte sehr herzlich. Er wies auf die jahrhundertealten Beziehungen der Marinen beider Länder hin. Schon zur Zeit der Kreuzzüge hätten die Kreuzfahrer des germanisch-deutschen Reiches im Lissaboner Hafen kameradschaftliche Aufnahme gefunden. Er freue sich, daß sich die jahrhundertealte Kameradschaft bei dem jetzigen Besuch der Kriegsschiffe der ruhmvollen deutschen Flotte noch fester zusammengefügt habe.

## Potemkin bei Beck

**Vize-Außenkommissar Moskaus in Warschau.**

Auf seiner Rundreise durch die Türkei und einige südosteuropäische Staaten traf der stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion, Potemkin, von Bukarest kommend, in Warschau ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich von polnischer Seite ein Legationsrat des polnischen Außenministeriums eingefunden. Vom Bahnhof begab sich Potemkin unmittelbar in die Sowjetbotschaft. Ursprünglich wollte Potemkin nach kurzem Aufenthalt die Heimreise nach Moskau antreten. Der Sowjetkommissar schob jedoch seine Abfahrt auf, da er vom polnischen Außenminister, Oberst Beck, zu einer anderthalbstündigen Unterredung empfangen wurde.

In der amtlichen Verlautbarung über den Empfang wird betont, daß der Besuch Potemkins in Warschau keinen offiziellen Charakter trug. Der Vize-Außenkommissar trat bald nach der Unterredung mit Oberst Beck die Heimreise nach Moskau an.

## Erneutes Bekenntnis zur Neutralität

**Das Ergebnis der Stockholmer Außenministerbesprechung.**

**Die Außenminister der vier skandinavischen Länder Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, die auf Grund der deutschen Fühlungnahme wegen Abschlusses von Nichtangriffsverträgen am 9. d. M. in Stockholm zu einem Gedankenaustausch zusammengekommen waren, haben in einer amtlichen Verlautbarung erneut ihren Willen, im Falle kriegerischer Verwicklungen in Europa unbedingte Neutralität zu beobachten, betont.**

Die Außenminister begrüßen Aeußerungen von seiten jeden anderen Landes, die Integrität und Unabhängigkeit der nordeuropäischen Länder respektieren zu wollen, d. h. konkreter gesprochen, auch die deutsche Fühlungnahme wegen des eventuellen Abschlusses von Nichtangriffsverträgen zwischen Deutschland und ihren Ländern. Eine endgültige Stellungnahme ist nicht erfolgt; sie liegt bei den einzelnen Regierungen.

## Die belgische Flugabwehr

**340 Millionen Francs für den Ankauf von Sperrballons.**

Vor dem Verteidigungsausschuß der Kammer teilte Belgiens Kriegsminister Denis Einzelheiten über die Organisierung der Flugabwehr in Belgien mit. Von dem für die Luftverteidigung bereitgestellten Kredit von 600 Millionen Francs sind danach 340 Millionen für den Kauf von Sperrballons und Flakartillerie, 176 Millionen für Flugzeuge und 83 Millionen für den Luftschutz ausgeworfen worden. Die Flugabwehr soll von einer Territorialtruppe wahrgenommen werden, deren Dienstzeit auf acht Monate festgesetzt wird. Für den Luftschutz wird ein Generalkommissar eingesetzt, der Vollmacht für ganz Belgien besitzen wird.

In der Staatszeitung wird gleichzeitig die Schaffung einer Abteilung für Lebensmittelversorgung und zivile Unterstützung im Falle einer Mobilmachung angekündigt, die dem belgischen Wirtschaftsministerium unterstehen soll.

## Rohstoffverteilung die Friedensgarantie

**Die Meinung eines einsichtigen Franzosen.**

Marcel Déat, der ehemalige französische Luftfahrtminister, der kürzlich bei einer Nachwahl zur Kammer wieder zum Abgeordneten gewählt wurde, befaßt sich in der Wochenschrift „Tribune de France" mit der Führer-Rede vor dem Reichstag und mit den „oft zum Heulen dummen Kommentaren der französischen Presse . . ." Was könnte man auf die Kritik gegen den Versailler Vertrag erwidern? Sei es denn etwa falsch, daß unkluge Metzger im gequälten Fleisch Europas herumgeschnitten hätten, ohne sich darum zu kümmern, ob ihre abgetrennten Stücke lebensfähig oder Monstrositäten sein würden? Sei es denn etwa falsch, daß die „großen Unterhändler" von Versailles die wirtschaftlichen Wirklichkeiten völlig ignorierten? Marcel Déat erklärt wörtlich, daß der Führer seiner Ansicht nach reichlich recht habe und die wirklichen Probleme aufwerfe. Auch nach einem neuen Kriege würde es in Mitteleuropa nach wie vor hundert Millionen Menschen geben, die man ernähren müßte, deren Leben unnormal sei. Diese dürfe Europa nicht übersehen.

**Déat empfiehlt daher in seinen weiteren Ausführungen eine normale und legitime Verteilung der Güter dieser Erde, eine rationelle Ausnützung des Erdballs und Ausbeutung seiner Hilfsquellen, die für alle ausreichend seien, ohne daß dabei jemand etwas zu verlieren hätte.**

Hierfür müsse es aber ein anderes System geben als heute, zum mindesten für die wesentlichsten Rohstoffe. Wollte man diese sicherlich revolutionäre Anstrengung, die aber die einzige und wirkliche Friedensgarantie darstelle, einfach verweigern, dann hieße das, auf jeden konstruktiven dynamischen Geist verzichten, also zugeben, daß die Demokratien in der Tat übersättigte Länder seien.

## Akademie der Luftfahrtforschung

**Internationale Diskussionstagung in Berlin.**

Im Haus der Flieger in Berlin trat die deutsche Akademie der Luftfahrtforschung zu einer internationalen wissenschaftlichen Tagung zusammen, die das Thema „Die physikalischen und chemischen Vorgänge bei der Verbrennung im Motor" behandelt. Generaloberst Milch begrüßte als Vizepräsident der Akademie die Teilnhmer im Namen des Präsidenten Generalfeldmarschall Göring. Die Tagesordnung, auf der nicht weniger als 15 Vorträge stehen, wurde durch ein Vortrag von Prof. Egerton-London eröffnet.

# Polens Aufputschung ein Wahnsinn

## Frankreichs früherer Luftfahrtminister Déat erneut zur Danziger Frage

Ausgehend von dem Artikel des früheren französischen Luftfahrtministers Marcel Déat im „Oeuvre", dessen Schlußfolgerung war: „Für Danzig sterben — nein!", beschäftigt sich der Direktor des „Jour", Bailby, erneut mit der Danziger Frage, wobei er sich gegen jegliche Rückkehr Danzigs oder des Korridors an Deutschland ausspricht. Ein glücklicher Zufall will es nun, daß Déat, ohne vorher von dem Artikel Bailbys Kenntnis gehabt zu haben, im „Oeuvre" erneut das Danziger Problem aufgreift und dem Direktor des „Jour" gewissermaßen gleich die richtige Antwort erteilt. Déat betont, daß er, abgesehen von allgemein anonym gehaltenen und von Beleidigungen strotzenden Briefen, auf seinen kürzlichen Artikel im „Oeuvre" zahlreiche zustimmende und ermutigende Antworten erhalten habe. Dies berechtige ihn zu der Annahme, daß er letzthin nur das zum Ausdruck gebracht habe, was die Mehrheit der braven Leute in Frankreich dächte und nur nicht sagen könne.

**Er wiederhole daher seine Ansicht, daß das Danziger Problem, das schon seit 20 Jahren auf der Tagesordnung stehe, praktische Lösungen finden könne.**

Er gehe in seiner „Böswilligkeit" sogar so weit, zu denken und zu sagen, daß man, wenn man wirklich „zum großen Handgemeinwerden" entschlossen sei, die Ausgangspunkte besser wählen könnte. Er habe gesagt, daß die einseitige Garantie Englands und Frankreichs den Polen plötzlich die Macht übertragen habe, über den Krieg und den Frieden in Europa zu entscheiden. Er wiederhole, daß dies gefährlich sei.

**Gewiß würden in Danzig die Empfindlichkeiten Polens und seine Interessen berührt, aber daß die Polen nach ganz eigenmächtigem Urteil und nach ihrem Belieben zu den Waffen greifen könnten mit der Gewißheit, daß England und Frankreich automatisch in den Krieg treten würden, komme ihm, Déat, wie ein Wahnsinn und wie eine große Unvorsichtigkeit vor.**

Das Hauptgewicht Deutschlands sei, so fährt dann Déat fort, infolge der Ergänzung zwischen den Ackerbauländern Ost- und Südosteuropas und der industriellen Tätigkeit des Reiches wirtschaftlicher Natur, und gegen diese Art Naturgesetz hätten die finanziellen Interventionen der letzten Stunde wenig Aussicht, die Oberhand zu gewinnen. Das Beispiel des deutsch-rumänischen Handelsabkommens beweise dies zur Genüge.

## Polen schießen auf Ukrainer

**Schüsse und Kolbenschläge bei Totengedenkfeier.**

Die ukrainischen Abgeordneten Tarnawski und Nawrocki legten dem polnischen Sejm eine Interpellation an den Innenminister vor, derzufolge am 11. April bei den traditionellen Feiern zu Ehren der gefallenen Ukrainer in dem Dorfe Grodowice im Kreise Dobromil in Ostgalizien Polizei gegen die Ukrainer vorging und dabei durch Kolbenschläge 16 Personen, darunter auch Frauen und Mädchen, schwerverletzte.

**Im Kreise Polana wurden am gleichen Tage bei demselben Anlaß durch Schüsse von Polizeibeamten ein ukrainischer Bauer, der eine fünfköpfige Familie hinterläßt, und ein elfjähriger ukrainischer Junge getötet und eine Reihe von weiteren Ukrainern verletzt.**

**In einer zweiten Interpellation wird darüber Beschwerde geführt, daß in Libuchora in Ostgalizien ein Oberleutnant, ein Feldwebel und ein Soldat durch Schläge den Kassierer und den stellvertretenden Leiter der dortigen ukrainischen Lesehalle zwangen, sämtliche 300 Bücher zu verbrennen.**

## Nachwuchs für Architektur und Technik

**Schirach, Todt und Speer Schirmherren des HJ.-Ausbildungswerkes.**

**Um für die technischen, handwerklichen und künstlerischen Berufe einen ausreichenden, befähigten und vorgeschulten Nachwuchs aus den Reihen der Hitler-Jugend zu sichern, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, die Errichtung eines „HJ.-Ausbildungwerkes für Architektur und Technik" angeordnet, für das er zusammen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt und Beauftragten für das Bauwesen der NSDAP., Prof. Speer, die Schirmherrschaft übernommen hat.**

### Die Auslesearbeit des neuen Werkes

Dazu wird ein Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Der Kampf um die Freiheit und Geschlossenheit unseres völkischen und geistigen Lebensraumes verlangt in immer steigendem Maße den Einsatz aller schöpferisch befähigten Kräfte unseres Volkes. Diese Aufgabe verlangt von der Führung der Jugend, daß sie die heranwachsende Generation zum Verständnis und Erlebnis dieser Leistungen erzieht, schon frühzeitig in allen Jungen die natürlich gegebene handwerkliche Begabung entwickelt und aus ihrer Gesamtheit die besten Kräfte für die handwerklichen, technischen und künstlerischen Berufe auslieſt.

**Das neugeschaffene HJ.-Ausbildungswerk für Architektur und Technik hat die Aufgabe, die im Jahre 1937 mit den Architektentagungen der Hitler-Jugend begonnene Auslese- und Erziehungsarbeit in weiterem Rahmen fortzusetzen und vor allem in einer allgemeinen Werkarbeit des Deutschen Jungvolks die grundlegende Vorbereitung zur Erfüllung dieser Aufgaben zu leisten. Mit seinen Einrichtungen und Veranstaltungen wird dieses Werk zu einer harmonischen Allgemeinerziehung der deutschen Jugend beitragen, indem es neben der körperlichen und geistigen Schulung die gestalterischen Fähigkeiten der Hand entwickelt und damit auch zu einer organischen Lösung der Nachwuchsfragen auf den Gebieten der Architektur, der bildenden Künste, des Handwerks und der Technik beiträgt. Wir rufen den deutschen Jungen auf, auch in diesem Werk schon in frühsten Jahren der Zukunft seines Volkes zu dienen!"**

Auf diesen Aufruf weist der „Reichs-Jugend-Pressedienst" in einem Kommentar auf die natürliche Freude der Jugend am Basteln und Bauen hin. Diese Anlage zu entwickeln und damit in der Allgemeinerziehung das große Gut der handwerklichen Begabungen unseres Volkes genau so stark auszubilden wie die geistigen und körperlichen Fähigkeiten, sei die Aufgabe des neuen Ausbildungswerkes. Im Mittelpunkt der Arbeit des HJ.-Ausbildungswerkes stehen die Arbeitsgemeinschaften für Werkarbeit, die einen freiwilligen, zusätzlichen Dienst leisten. Als Arbeitsunterlagen erscheinen vom Juni ab die „Werkblätter der HJ", die je ein Arbeitsbeispiel erläutern. Während in den Jahrgängen des Jungvolks eine allgemeine Werkarbeit durchgeführt wird, sollen sich die Arbeitsgemeinschaften in der Hitler-Jugend schon auf bestimmte Arbeitsgebiete spezialisieren. Das Ausbildungswerk wird dann die Auslese des geeignetsten Nachwuchses für die handwerklichen, technischen und künstlerischen Berufe und ihre Ueberführung in die eigentliche Berufserziehung zu lenken haben und Ausleselager durchführen. Auf dem Gebiet der bildenden Kunst und des Handwerks sind außerdem Einrichtungen geschaffen, um die befähigten Nachwuchskräfte unmittelbar für die Bauten der Bewegung vorzuschulen Ein vom Reichsjugendführer gebildetes Kuratorium soll von Zeit zu Zeit den Arbeitsbericht entgegennehmen und zum Austausch von Erfahrungen zusammenkommen. Mit der Leitung dieses Ausbildungswerkes wurde Bannführer Heinrich Hartmann beauftragt.

So wird das „HJ.-Ausbildungswerk für Architektur und Technik" als Beitrag der HJ. mithelfen, dem Führer und der Bewegung für die großen baulichen und technischen Aufgaben die notwendigen Kräfte zu sichern.

## Streik gefährdet Eisenbahnverkehr

**Die Folgen des Kohlenarbeiterkonflikts in USA.**

Der amerikanische Kohlenarbeiterstreik greift immer bedrohlicher in das Wirtschaftsleben der Staaten ein. Die größte Eisenbahngesellschaft Nordamerikas sah sich jetzt zu starken Einschränkungen des Zugverkehrs sowie des elektrischen Vorortverkehrs gezwungen. Gleichzeitig teilen die Elektrizitätsgesellschaften New Yorks mit, daß die Kohlenvorräte ungenügend sind, um die Versorgung mit Elektrizität im bisherigen Umfange aufrechtzuerhalten. Die Lage sei kritisch. Man darf gespannt sein, ob die Verhandlungen Roosevelts mit dem Gewerkschaftsvertreter Lewis, der angeblich sich mit den Zechenbesitzern über Löhne, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen geeinigt habe, von Erfolg begleitet sein werden.

# Aus Brockau und Umgegend.

**Brockau, den 11. Mai 1939.**

**Wenn ein Gedanke, der die Menschheit ehrt,**
**Den Sieg errang, so war's der Mühe wert.**
**Ludwig Uhland.**

**12. Mai.**

Sonne: A. 4.10, U. 19.43; Mond: A. 1.16, U. 12.18.
1803: Der Chemiker Justus Freiherr von Liebig in Darmstadt geb. (gest. 1873). — 1925: Hindenburg tritt das Amt als Reichspräsident an. — 1935: Der polnische Marschall und Staatsmann Jozef Pilsudski in Warschau gest. (geb. 1867).

**Wer seine Feinde durch Konzessionen kaufen will, ist nie reich genug dazu. Bismarck.**

**13. Mai.**

1265: Dante in Florenz geb (gest. 1321). — 1717: Die Kaiserin Maria Theresia geb. (gest 1780). — 1930: Der Polarforscher Fridtjof Nansen in Lysaker bei Oslo gest. (geb. 1861). — 1933: Der Dichter und Philosoph Paul Ernst gest (geb. 1866).
Sonne: A. 4.09, U. 19.44, Mond: A. 1.37, U. 13.23.

## Offizieranwärter für die Kriegsmarine

**Wie das Oberkommando der Kriegsmarine bekanntgibt, besteht für die Einstellung im Oktober 1940 noch Einstellungsmöglichkeit für alle Offizierlaufbahnen. Bewerber hierfür melden sich möglichst bald, spätestens bis Ende Juni 1939 bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsbüro) in Kiel.**

Als Bewerber kommen nur deutsche Reichsangehörige, die aus rein deutschem oder artverwandtem Blute abstammen, in Frage. Für Anwärter aus dem Altreich ist der Besitz des Reifezeugnisses (Abitur) einer höheren Lehranstalt (Oberschule, Gymnasium) Bedingung. Bewerber aus der Ostmark, dem Sudetenland, sowie dem Protektorat Mähren und Böhmen können auch mit der Abschlußprüfung einer mittleren Lehranstalt, die zum Besuch einer Hochschule berechtigt, bis auf weiteres eingestellt werden. Für das Memelland gilt diese Bestimmung sinngemäß. Das Eintrittsalter soll höchstens 22, in besonderen Ausnahmefällen 24 Jahre sein. Mindestgröße 1,65 Meter. Der Bewerber muß körperlich kräftig und vollständig gesund sein und besonders gute Augen haben. Wie weit ausnahmsweise die Einstellung bei körperlichen Schäden und gegebenenfalls von Brillenträgern in Frage kommt, wird in jedem Einzelfall entschieden. Die Ausbildung für alle Offizier-Laufbahnen mit Ausnahme der der Marine-Sanitätsoffiziere dauert etwa 3 Jahre.

## Die neuen Arbeitsbuchpflichtigen

**Aufruf der Volksgenossen in vier Abschnitten.**

**Der Reichsarbeitsminister hat Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über das Arbeitsbuch erlassen, nach der viele Millionen deutscher Volksgenossen neu arbeitsbuchpflichtig geworden sind. Von den Personenkreisen, die jetzt mit dem Arbeitsbuch ausgestattet werden müssen, sollen der Reihenfolge nach zur Beantragung des Arbeitsbuches im ersten Abschnitt aufgerufen werden die selbständigen Berufstätigen der Landwirtschaft nebst mithelfenden Familienangehörigen, im zweiten Abschnitt die selbständigen Berufstätigen im Handwerk nebst mithelfenden Familienangehörigen, im dritten Abschnitt die Heimarbeiter, Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeister sowie ihre mithelfenden Familienangehörigen und im vierten Abschnitt die selbständigen Berufstätigen in Handel, Verkehr und Industrie mit ihren mithelfenden Familienangehörigen sowie die Arbeitskräfte mit einem Entgelt von mehr als 1000 RM. monatlich.**

### Eine Warnung an alle Kraftfahrer!

Der Polizeipräsident von Breslau hat folgende allgemein interessierende letzte Warnung erlassen: Nach den Erfahrungen der letzten Monate ist an jedem Freitag und Sonnabend eine erhebliche Steigerung der Verkehrsunfälle gegenüber anderen Tagen der Woche festzustellen. Dies gilt insbsondere von den durch Trunkenheit am Steuer herbeigeführten Unfällen. Der Polizeipräsident warnt alle Kraftfahrer nunmehr letztmalig und weist nachdrücklichst darauf hin, daß jedem am Steuer betroffenen betrunkenen Kraftfahrer, gleich ob er einen Verkehrsunfall gehabt hat oder nicht, sofort an Ort und Stelle der Führerschein abgenommen und er selbst ins Polizeigefängnis eingeliefert wird. Außerdem werden die Namen der betrunkenen Kraftfahrer in der Presse bekanntgegeben.

# 67 Jahre Reichsluftschutzbund

Reichsluftschutzwoche 8.–14. Mai 1939

## Ein interessanter Wettstreit . . .

Ein interessanter Wettstreit ist jetzt entschieden. Die stärkste deutsche Eiche ist ermittelt worden. Sie steht bei Ivenack in Mecklenburg und hat bei einer Höhe von 31 Metern einen Umfang von zwölf Metern. 1300 Jahre soll sie alt sein, wie Fachleute versichern. Die größte deutsche Buche steht auch in Mecklenburg, bei Klein-Gievitz im Kreise Waren. Sie erreicht immerhin noch einen Umfang von 9,60 Metern.

Gewiß sind diese Bäume eine Zierde der Landschaft. Sie wären es nie geworden, wenn dort in früheren Jahrhunderten die Menschen ebenso achtlos und leichtfertig mit dem Feuer umgegangen wären, wie es heute leider in unseren Wäldern noch manchesmal der Fall ist. Oder glauben Sie, daß ein Waldbrand dem Wachstum der Bäume förderlich ist? Das könnten nur arme Irre denken. Sicher, warum tun denn aber so viele ganz normale Menschen so, als ob sie nicht recht bei Troste wären, und halten den Wald für einen Rauchsalon?

# Rundfunk-Programm

## Reichssender Breslau

**Freitag, 12. Mai.**

10.00: Hamburg: Der Glaube an das Werk. Hörspiel um die Entdeckung eines schwedischen Kupfererzlagers. — 10.30: Köln: Gesunder Körper — gesunder Geist. Gesundheitsappell. Besuch in einer Banndienststelle. — 11.45: Das Gesetz des Bauern. Darf ein Erbhof belastet oder verkauft werden? — 12.00: Hamburg: Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — 14.10: Bunte Musik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. — In einer Pause 17.00: Der Pförtner Gottes. Erzählung von Heinz Vollmer. — 18.00: Die Brautschuhe. Heiteres Spiel von Karl Heinz Rabe und Hans Leweck. — 18.30: Zauber der Stimme. (Industrieschallplatten.) — 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt! — — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Kammermusik. (Aufnahmen des Deutschen Rundfunks) — 20.15: Danzig: Soldatenkonzert. — 22.15: Sportvorschau für den Sonntag. — 22.30—24.00: Leipzig: Tanz und Unterhaltung.

**Sonnabend, 13. Mai.**

8.10: Blitzeblank in Haus und Schrank. — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Berlin: König der Wissenschaft. Ein Hörspiel um Alexander von Humboldt. — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Wien: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. — 15.00: Musikerziehung durch den Rundfunk. — 15.20: Lieder der Hitler-Jugend. (Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.35: Zum Jugendschutzgesetz. — 16.00: Stuttgart: Heitere Musik zum Samstagnachmittag. — 18.00: Die letzten Segelschiffe. — 18.20: Kurz und gut. Eine kurzweilige Abendunterhaltung mit Musik und einer Kriminalgroteske „Nocturno". — 19.00: Ruf der Grenzlandjugend. Unter dem Maibaum. Mitglieder der Bergkapelle der Königin-Luise-Grube Hindenburg. — 20.15: Ein lustiger Operettenreigen. Das Rundfunkorchester, die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.15: Vorschau auf die internationale Verkehrsausstellung Köln 1940. — 22.30—24.00: München: Wir tanzen in den Sonntag

## Brockauer Sport-Nachrichten.

### S. C. „Sturm 1916" Brockau e. V.

**Spielergebnisse vom vergangenen Sonntag:**
**„Sturm" 3. Senioren — „Gr. Tinz" 1. Senioren ausgefallen.**
**„Sturm" 1. Senioren — „Klettendorf" 1. Senioren 3 : 1.**

**Das Spiel am vergangenen Sonntag war für „Sturm" 1. Sen. spielerisch sowie dem Ergebnis nach ein großer Erfolg. Kämpfte hier doch Gauklasse gegen Kreisklasse. „Klettendorf" zog bald zu Beginn des Spieles mächtig ins Feld und führte bereits 1 : 0 zur Halbzeit. Die zweite Spielhälfte stand zum großen Teil im Zeichen „Sturms". Bald war das Führungstor ausgeglichen und zwei weitere Treffer vorgelegt. Auch ein Elfmeter für „Klettendorf" konnte das Ergebnis nicht verringern, da dieser von „Sturm's" Torhüter gemeistert wurde.**

* * *

**Spiel am Sonnabend, den 13. Mai:**
**In Breslau:**
**18⁰⁰ Uhr „Sturm" 1. Senioren — „Union-Wacker" 1. Senioren**

**Spiele am Sonntag, den 14. Mai:**
**In Lindenruh:**
**14³⁰ Uhr „Sturm" 1. Schüler — „Rot Weiß" 1. Schüler**
**15³⁰ Uhr „Sturm" 1. B-Jugend — „Rot Weiß" 1. B-Jugend**
**16³⁰ Uhr „Sturm" 1. A-Jugend — „Rot Weiß" 1. A-Jugend**
**In Wangern:**
**15³⁰ Uhr „Sturm" 2. A-Jugend — „Wangern" 1. A-Jugend**
**In Breslau:**
**10⁰⁰ Uhr „Sturm" Alte Herren — „06" Alte Herren**
**15⁰⁰ Uhr „Sturm" 2. Schüler — „Burgweide" 1. Schüler**
**16⁰⁰ Uhr „Sturm" Reserve — „Burgweide" 1. Senioren.**

**Am kommenden Sonnabend dürfte ein weiteres Freundschaftstreffen die Aufmerksamkeit auf sich lenken. „Sturm" tritt in Breslau am Bergkeller gegen „Union Wacker" den Vorjahrssieger der Kreisklasse an. „Union Wacker" belegt in der Bezirksklasse einen guten Mittelplatz und „Sturm" wird zeigen müssen, ob sie als ebenbürtig betrachtet werden können. Hoffen wir, daß „Sturm" dem Gegner gleichkommt und durch einen weiteren Sieg beweist, der Bezirksklasse gewachsen zu sein.**

### Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

**Am Sonntag, den 14. Mai finden folgende Spiele statt:**
**Handball-Abteilung:**
**In Breslau (UW.-Platz an der Schlageterstraße):**
**9¹⁰ Uhr „Union Wacker" Knaben — „Reichsbahn" Knaben**
**In Brockau (Reichsbahnsportplatz):**
**10³⁰ Uhr „Reichsbahn" Jugend — „Polizei" B-Jugend**
**14⁰⁰ Uhr „Reichsbahn" Frauen — „Greco" Frauen**
**16⁰⁰ Uhr „Reichsbahn" Männer (komb. I und II) — „Flugwerft" Männer (komb. I und II).**

* **[75. Geburtstag.]** Frau Rosina Gabriel, Hauptstraße 9, feiert heute, Donnerstag, den 11. Mai ihren 75. Geburtstag.

**Erfassung aller Sprachkenner für die Wehrmacht.** Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen mit der Erfassung, Sichtung und Prüfung der wehrpflichtigen und nichtwehrpflichtigen

# Beilage zu Nr. 57 der „Brockauer Zeitung“

**Donnerstag, den 11. Mai 1939.**

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

17] Nachdruck verboten

„Heute ist ein Glückstag...!“ Die Worte der alten Klöppelfrau laufen hinter Helene her, wie ein paar beschwichtigende, gute Geistlein. Denn sie hat es wahrlich nötig, daß man ihr ein wenig zuredet. Sie ist gar nicht mit sich und der lauten Welt zufrieden. Nicht Hausmutter für erholungsbedürftige Gäste hat sie ja hier in den Bergen spielen wollen. Jugend wollte sie sich kaufen, trotz ihres grauen Haares, Jugend und Liebe... Und nun? Geschieht es ihr nicht recht, daß sie wie in einer Mausefalle hier sitzt und vor Arbeit und Pflichten nicht hinaus kann in Gottes Winterwelt, um sich Herz und Seele vom Alltagsstaub rein zu baden? Daß sie im Haus an der Himmelsleiter selber nur wie eine kleine Leiter ist, über die alle anderen in ihr Glücksland steigen?

Zuerst Anneliese. Dann deren Vater, den sie hinausgeschickt hat, damit er sein Leben neu aufbaue. Dann Brösemann und die Paaschen, die sie nun sicherlich ebenfalls verloren hat, seitdem beide in der Reichshauptstadt großspurig ihr Geld vertun... Und auch Gadegast kommt vielleicht nicht wieder? Willi schrieb doch erst neulich, daß er ein ganz anderer geworden wäre, viele Freunde in Berlin gewonnen und mit seiner Ausstellung guten Erfolg gehabt habe... Vielleicht, daß er dort auch eine andere, jüngere Frau...

Abkühlen! sagt sich Helene. Kühl dich ab — und werde endlich vernünftig!

Sie stiehlt sich in ihrem alten, viel zu weit gewordenen Pelzmantel hintenherum aus dem Haus, um nur ja keinen Menschen zu treffen.

Sie kämpft sich durch den Schnee, und der Aufruhr in der Natur paßt zu ihrer eigenen Stimmung. Nach und nach aber läuft sie sich müde. Am liebsten setzte sie sich jetzt hier in eine der Schneemulden und ließe sich überrieseln und einhüllen...

Aber da schreit ganz nah die Hupe des Postautos, das von Dresden kommt. Im sinkenden Tag kehrt Frau Helene um, als hätte jemand sie gerufen.

Von der Haltestelle des Postautos kommen dunkle Gestalten die Fahrstraße herauf. Und nun fällt das Scheinwerferlicht von dem wieder abfahrenden Wagen auf einen der Männer. Er hat die Brille abgenommen — steht nun wie blind im Schneetreiben auf der fremden Straße.

„Willi...!“ ruft Frau Helene. Und schon hat sie den ganzen Menschen samt der dicken Aktentasche und dem Handköfferchen in die Arme gepreßt. „Junge, wo kommst du denn her?“

„Mutter...! Mumm...! Geliebte Mumm...!“ So hat der Große noch niemals gestottert, noch niemals sie so geküßt. Das ist ja — ist ja, als ob er Leid trüge und Zuflucht suche?

Frau Helene klappt ihrem großen Jungen den Mantelkragen hoch und nimmt ihm die Aktentasche ab. „Komm!“ Und sie zieht seinen Arm in den ihren. „Die Gegend hier sieht im Winter natürlich anders aus, als du sie vom Sommer her kennst. Und heute gar, wo der Schnee jede Aussicht versperrt... Aber wir haben nur 'ne kleine Viertelstunde zu laufen!“

Sie fragt nicht, und er wundert sich nicht, daß er ohne Anmeldung abgeholt wird. Schweigend stapft er neben ihr durch den Schnee.

„Nun ist es doch noch ein Glückstag heute, Jungchen!“

„Wieso?“

„Weil du da bist!“

Wieder Schweigen.

„Da drüben ist die Himmelsleiter! Dieser dicke Schneeberg dort, Willichen!“

Er bleibt stehen. „Vater wollte durchaus auch mitkommen; aber — aber ich hab's ihm wieder ausgeredet. Ich muß dich erst mal alleine haben, Mumm...“

„Vater...?“ Sie weiß im ersten Augenblick nicht, wen er damit meint. Dann, als sie es jäh erfaßt, daß er ja durch die Verlobung mit Anneliese dem Freund auch ohne sie nahegekommen ist, drängt sie ihn hastig weiter. „Es geht ihm gut?“

„Natürlich! Er ist glücklicher als ich — seit er auf Brösemann nicht mehr eifersüchtig zu sein braucht.“

Er bekommt keine Antwort. Nur der Arm in dem seinen zuckt, als sei ein elektrischer Funke über den Schneeweg gesprungen.

„Er hat mir Rosen für dich mitgegeben. Die sind in der Aktentasche — werden aber wohl erfroren sein...“

Frau Helene preßt die Ledermappe noch fester in den Arm. Und sagt kein Wort. Es ist unwirklich, was heute um sie her geschieht; sie kann sich nicht in das Wunder finden... In kleinen, steifen Schritten geht sie die kurze Strecke bis zum Hause weiter.

Auch Willi spricht nichts mehr. Aber er schreitet so nahe der Mutter, daß sie jede seiner Bewegungen spürt. Und sie fühlt an der Schwerfälligkeit des Sohnes, daß er leidet.

Und als sie endlich mit ihm in Trockenheit und geschützter Wärme steht, schiebt sie ihren unerwarteten Gast rasch in das Parterrezimmer des Hausherrn, das jetzt sie selber bewohnt, und nimmt ihren großen Jungen noch einmal in die Arme. „Willkommen im Haus an der Himmelsleiter! Wo tut's denn weh, daß du plötzlich den Weg zu mir fandest?“

Er hält steif zu ihrer Herzlichkeit still. „Es ist aus mit Anneliese... Sie geht wieder zum Film... Sie will nicht heiraten... Sie hat es mir gestern erst gesagt... Es war schrecklich... Sie ist wahnsinnig, Mutter, läuft mit offenen Augen in ihr Verderben... Ein Teufel ist sie... Und — und daß ich nicht los von ihr kann, ist das Allerschlimmste. Sie wird immer schöner. Und immer schlechter... Sie hat kein Herz, Mutter!“

„Warum hat sie kein Herz?“ fragt Frau Helene. Es ist wie ein Erleichterung in ihr, daß es so gekommen; später wäre es sicherlich noch viel bitterer gewesen. „Du meinst, weil sie nur an sich denkt? Das tun wir Menschen mehr oder weniger alle, mein Junge. Nur: Wir zeigen es nicht so offen wie Anneliese. Die wird ihren Weg schon machen, glaub mir! Und du solltest dich an den Gedanken gewöhnen, nur Bruder für sie zu sein — und Beschützer, wo's not tut. Wir müssen Geduld mit dem Mädel haben. Ihre Mutter war Südländerin; Annelieses Blut ist wohl heißer als deins und meins...“ Frau Helene stockt. Was sind Worte, wenn das Schicksal die Menschen auf und nieder zwingt? „Da wird sich ja der Heini freu'n!“ meint sie, rasch ablenkend, als Willi noch immer trübselig dasteht. „Wir werden uns fürs erste trockene Schuhe und Strümpfe anziehn, mein Junge, und dann sprechen wir weiter. Wie lange kannst du bleiben?“

„Drei oder vier Tage, Mutter. Mir ist alles verleidet. Es ist kein Treu und Glauben mehr in der Welt...“ Er schließt die Handtasche auf, und als Frau Helene schon an der Tür ist, hält er sie noch einmal fest. „Du bist die Beste, Mumm! Aber man erfaßt das erst ganz, wenn man kein Zuhause mehr hat...“

Sie reißt sich los. Es würgt plötzlich wie Tränen in ihr. So war der Große noch nie; es muß ihn hart gepackt haben. „Jetzt bist du ja wieder zu Haus! Mach dir's bequem! Ich komme gleich wieder!“

In dem schmalen Hofzimmer, das im Winter schwer warm wird, macht Frau Helene Licht. Streicht sich über Gesicht und Haar, als ob sie sich überzeugen müsse, daß sie nicht träumt. Dann nimmt sie die Aktenmappe, die sie immer noch fest im Arm hat, und öffnet sie. Wenn die Rosen wirklich erfroren sind, denkt sie, dann ist heute kein Glückstag, wie die alte Spitzenmarie es meinte. Wenn sie aber noch frisch sind und blühen...

Sie denkt nicht weiter, sie spürt Duft und Frische der dunkelroten Blüten... Und nun muß sie natürlich erst eine Weile heulen und die nassen Augen in des Freundes Rosen drücken, als sei er selber da... Und dann schämt sie sich über ihren Egoismus, daß sie hier Freudentränen vergießen kann, während ihr Großer mit seinem Liebeskummer allein nicht fertig wird.

Sie gibt in der Küche der Köchin und dem Mädchen Bescheid, daß ihr Sohn, der Herr Doktor, gekommen sei und daß sie deshalb heute abend nicht mit den Gästen im Speisezimmer zu Abend esse; es solle für drei Personen später in Herrn Gadegasts Zimmer gedeckt werden.

Nun muß man den Heini noch suchen, der im Keller die Skier der Gäste wachst. Sie lacht ihn an, dieweil ihr die Tränen aus den Augen tropfen; sie hat eine rote Rose im Halsausschnitt und stottert beim Sprechen. „Willi ist da — eben mit dem Postauto aus Dresden gekommen... Aergere ihn nicht, Heinerle! Er ist in keiner guten Stimmung...“ Und sie hat den Kleinen im Arm und drückt und küßt ihn.

„Versteh' ich nich!“ brummt er und macht sich verlegen aus der Umarmung frei. „Sonst haste dich immer über Willi geärgert und fast Angst vor dem Dicken gehabt — und nu mit einemmal...? Ist seine — ist die verrückte Liese auch mitgekommen, die meine Schwägerin zu werden geruht?“

„Sie wird es vielleicht doch nicht, Heinerle... Ich bitte dich inständig: Sei lieb zu unserm Großen! Er scheint Hals über Kopf von Berlin abgefahren zu sein. Und sag bloß nichts von der Anneliese!“

*

Frau Helene hat bis in die Nacht hinein mit dem Großen über seine Angelegenheiten beraten und konnte während der drei Tage seiner Anwesenheit im Haus an der Himmelsleiter nur Mutter sein. Sie hat an Anneliese, die noch weiter unter der Obhut der Frau Rechtsanwalt Schmidt in Wannsee wohnen bleiben soll, einen langen Brief geschrieben, in dem sie, ohne Vorwurf, nur das Interesse des temperamentvollen Mädchens, das sich selbständig machen möchte, zu wahren versuchte.

An Gadegast kann sie nur Ansichtskarten schicken. „Herzlichen Dank für die Rosen!“ — „Aus Arbeit und Pflichten heraus einen warmen, eiligen Gruß!“ — „Es hat aufgehört zu schneien, die Sonne ist wieder da. In ihrem Leuchten grüßt Frau Lene...“

Und er ist noch unbeholfener als sie in diesen Tagen der Hoffnung auf einen gemeinsamen Lebensweg. Er schreibt lange Briefe ohne jedes Liebeswort. Berichtet von seinen Arbeiten, von neuen Plänen, von Anneliese und dem Gefühl der Erleichterung, daß sie Willi nun nicht in übereilter Ehe unglücklich machen könne durch ihren Leichtsinn. Und von dem Vorsatz, das Haus an der Himmelsleiter zu verkaufen, falls sich günstige Gelegenheit böte und sie selbst es für richtig fände. Nur der Südteil unterhalb der Himmelsleiter, der, weitab vom Hause gelegen, seinen Botanischen Garten umfasse, könnte vielleicht zurückbehalten werden, damit man auf der dazugehörigen Wiese ein kleines Häuschen baue für ein Stück Heimat in den vertrauten Bergen...

Frau Helene liest die Briefe in einem närrischen Gefühl von Freude, ohne sich darüber klarzuwerden, was sie in dieser Angelegenheit noch zu sagen hat. Sie kann doch nicht nach Berlin fahren oder fliegen, wie sie es aus einer leichtsinnigen Stimmung heraus am liebsten tun möchte, und Gadegast um den Hals fallen? Es ist ein fremder und verrückter Zustand, der sie gepackt hat.

Sie hat natürlich zuerst einen höllischen Schreck bekommen, als Gadegast von dem Verkauf schrieb, den ihr ja Willi bereits in Aussicht gestellt hatte, als er im Auftrag des Klienten das Haus eingehend besichtigte.

Vor allem das kleine Häusel hier drüben im Bergtal an der allerschönsten Stelle sieht sie nun schon an der Waldwiese stehen. Drei Stuben unten, zwei Stuben oben — und eine immer heller und bunter als die andere. Und keine fremden Menschen mehr! Und der schönste Raum, mit dem Blick auf die Himmelsleiter, das Atelier des Liebsten aller ihrer Menschen, in dem er nach Herzenslust arbeiten kann!

Bei diesem Gedanken meldet sich schon wieder ein Schuldgefühl. Der Liebste aller ihrer Menschen...? Sie hat es ganz wahrhaftig gedacht. Und Heinerle...? Ihr vaterloser Bub mit dem warmen Herzen, den sie aus Schule und Freundeskreis in Berlin herausgerissen, hat sie ihn mit eingeschlossen in das kleine Haus mit der großen Liebe und der seligen Zweisamkeit?

Um den Willi braucht man sich nicht zu sorgen. Bereits am zweiten Tage seines Hierseins hat es eines der lustigen Sportsmädel fertiggebracht, ihm die Schneeschuhe unter die Füße zu schnallen und ihn über die funkelnde Berghalde zu locken. Gewiß, es war ihm peinlich, aber dennoch nicht unwillkommen, sich von den jungen Damen der Pension verwöhnen und umschwärmen zu lassen.

Mit großer Ungeschicklichkeit, doch sichtlichem Vergnügen ist er auf seinen Hölzern in den dicken Schnee gepurzelt, hat sich, mit viel Lärm und Lachen der anderen, wieder auf die Beine stellen lassen und sein Leid und seine Enttäuschung um Anneliese in vernünftiger Ablenkung unterdrückt. Abends hat er mit den Wintergästen getanzt und das löbliche Vorhaben, die Geschäftsbücher der Mutter zu ordnen und die Steuerkalamitäten sachgemäß zu regeln, völlig vergessen.

Als er am dritten Tage nach Berlin zurückfährt, sitzt neben ihm im Postauto die blonde Berlinerin, die ihren vierzehntägigen Urlaub gerade beendet hat, und das fixe Mädel tut ganz so, als ob diese rasche Freundschaft mit dem „fabelhaften Doktor“ schon ziemlich fest gegründet ist.

Nein: Im Gedenken an das eigene Glück braucht sich Frau Helene um ihren Großen keine Sorgen zu machen. Der wird, als echter Sohn seines Vaters, hübsch geradeaus und bequem seine Lebensstraße weiterwandern.

Aber Heinerle...? Es dauert etliche Tage, ehe Helene da mit sich und ihren egoistischen Wünschen im reinen ist.

Gadegasts Briefe werden immer länger und umständlicher und Helenes Antworten immer kürzer und geheimnisvoller. Und doch steht hinter jedem wohlgeformten und nichtssagenden Satz immer das unsichtbare Fragezeichen der Sehnsucht zueinander.

In diesen seltsamen Zustand erregender Kämpfe mit dem immer stärker fordernden Ich bricht dann eines Tages ganz von selbst die Frage Heinerles um seine Zukunft ein.

Der Junge ist an dem veränderten Wesen der Mutter nicht achtlos vorbeigegangen. Sie lacht mit den Gästen, sie singt durchs Haus mit einer zarten, glückdurchzitterten Stimme und arbeitet womöglich noch mehr und rascher als sonst. Manchmal aber ist sie stundenlang verschwunden und läuft in den Schneebergen herum, als sei es Frühling. Und immer, wenn Heinerle die Post sortiert, ist irgendein Gruß aus Berlin von Gadegast dabei. Bleibt der aber mal aus, dann fragt die Mutter womöglich noch am Abend im kleinen Postamt nach, ob mit dem Nachmittagszug nichts für sie gekommen sei. Heini ist auch selten jetzt allein mit ihr, und der Gutenachtkuß abends an seinem Bett fällt sehr oft aus. „Hab' keine Zeit, Jungchen... Muß noch Rechnungen ausschreiben und Buchungen machen.“

Aber nun ist Anfang Februar Tauwetter gekommen und der Besuch im Haus läßt nach. Und Heinerle hat Geburtstag und soll sich etwas besonders Schönes wünschen.

„Ueberleg's gut!“ meint Frau Helene und streicht ihrem Jüngsten mit hastiger Hand über den hellen Schopf, als er, wie gewöhnlich, um zehn Uhr abends, müde von der vielseitigen Tagesarbeit, im Bett liegt und nach Mutters Hand tastet.

Sie will zwar ebenso rasch wie sonst entweichen, aber er hält sie fest und knipst flink das Licht auf dem Nachttisch aus. „Wenn — wenn nun die Pension wieder verkauft wird — wie der Willi meint, Mumm...“ Er stottert, und Mutter und Sohn sind beide froh, daß es jetzt dunkel um sie ist und keins dem andern ins Gesicht blicken kann. „Ziehn wir dann wieder nach Berlin...?“

„Ich weiß es noch nicht, Heinerle.“ Aber die Frauenhand zuckt so unruhig in der schmalen, festen des Jungen, als ob es Mutter doch wüßte.

„Ich meine — ich dachte, wenn du vielleicht Herrn Gadegast heiratest...?“

Frau Helenes Finger flattern heftig, und ihre Lippen schließen Heinerles Mund erschrocken zu.

Also es ist wahr! denkt der Junge. Und sagt eine ganze Weile nichts.

(Fortsetzung folgt)

# Breslauer Messe eröffnet

## Ansprachen des Gauleiters und des Landesbauernführers

**Am Mittwochvormittag wurde die Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt, die vom 10. bis 14. Mai ihre Pforten geöffnet halten wird, in einer feierlichen Stunde in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter vieler Vertreter des Auslandes, im altehrwürdigen Remter des Rathauses der Provinzialhauptstadt Breslau durch Gauleiter und Oberpräsident Wagner eröffnet. Im Anschluß an die Feierstunde begaben sich die Teilnehmer durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt hinaus zum Messegelände zu einem Rundgang durch die diesjährige Messe, die wie kaum zuvor die Leistungsfähigkeit der auf dem Standort Breslau begründeten Messe und dem mit ihr verbundenen Landmaschinenmarkt erwies.**

Stadtrat Kempe begrüßte namens der Breslauer Messe insbesondere auch die Vertreter des Auslandes, nämlich Bulgariens, Jugoslawiens, Rumäniens, Ungarns, der Türkei und Polens, und hob die weitere räumliche Ausdehnung der Breslauer Südost-Messe hervor, die in den letzten fünf Jahren in einem ständigen Aufstieg begriffen ist.

### Zusammenarbeit Industrie und Landwirtschaft

Landesbauernführer Jaeschke kennzeichnete die Breslauer Messe als ein Musterbeispiel für die Zusammenarbeit von Industrie und Landwirtschaft, wobei er u. a. ausführte:

**Die Breslauer Messe ist eine Leistungsschau deutschen Könnens und Wissens im schlesischen Raum, in der die beiden Faktoren, die Schlesiens Wirtschaft ausmachen, Industrie und Landwirtschaft, in dem ihrer Bedeutung entsprechenden Umfange zur Geltung gelangen. Sie hat heute als Verkörperung der Zusammenarbeit von Industrie und Landwirtschaft einen Stand erreicht, der sich nur erklären läßt aus dem Aufbauwillen des nationalsozialistischen Staates und der unter früheren Verhältnissen niemals denkbar gewesen wäre.**

Die schicksalhafte Lage Schlesiens mußte es zwangsläufig mit sich bringen, daß die Menschen, soweit sie nicht schollengebunden waren, aus diesem Raum abwanderten; denn die Gründe der Sicherheit und der als Folge der schlesischen Verkehrsferne mangelnde Anreiz für Neuinvestierungen gewerblicher und industrieller Art konnten eben den schlesischen Raum mit den übrigen Gebieten Mittel- und Westdeutschlands nicht Schritt halten lassen. Gauleiter, wir Schlesier wissen, daß es Ihrem unermüdlichen Streben zu danken ist, daß die schlesische Industrie heute wieder gesundet ist oder ihrer Gesundung entgegengeht.

Es könnte manchen befremden, wenn ich als Landesbauernführer das Loblied der aufstrebenden Industrie singe. Der Nationalsozialismus hat uns aber gelehrt, daß die Wirtschaft niemals Selbstzweck sein kann, sondern nur Mittel zum Zweck, nämlich der Erhaltung des Volkes auf allen Gebieten und zur Erreichung eines möglichst hohen Lebensstandards des einzelnen in der Wirtschaft tätigen Menschen. Aus dieser Auffassung kommt zwangsläufig die Erkenntnis, daß nur eine gesunde Mischung von Industrie und Landwirtschaft in der Lage ist, für die Dauer ein sich gegenseitig befruchtendes Verhältnis zu schaffen.

Es darf und soll nicht verkannt werden, daß speziell die schlesische Landwirtschaft mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der industriell gewerblichen Wittschaft nicht hat Schritt halten können. Kam der Industrie das enorme Tempo der deutschen Aufrüstung zugute und wurden einzelne Industrien zu nie geahnter Blüte gehoben, so war dieser gewerblich industrielle Aufschwung nur möglich, weil die Landwirtschaft unter weitgehendem Verzicht auf kaufmännische Rentabilitätsgrundsätze die unerläßliche Voraussetzung schuf, d. h. die Ernährung des Volkes zu billigsten Preisen sicherstellte. Wenn man ferner bedenkt, daß gerade die schlesische Landwirtschaft in den vergangenen Jahren durch Dürreperioden, Hochwasserschäden und eine rapid um sich greifende Maul- und Klauenseuche in ihrer Ertragsfähigkeit wesentlich beeinflußt wurde, so mögen die wenigen Zahlen, die ich Ihnen als Stand der Erzeugungsschlacht geben werde, eindeutig den Beweis erbringen, daß sich das schlesische Landvolk seiner Aufgabe, neben die Wehrfreiheit die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu stellen, voll bewußt gewesen ist.

**Obwohl mit der Erzeugung an Brotgetreide Schlesien im Jahre 1938 praktisch die gleiche Höhe erreicht hat wie bei der Rekordgetreideernte 1933, ist die Kartoffelerzeugung in der gleichen Zeit um rund 300 000 Tonnen und die Zuckerrübenerzeugung sogar von 1,34 Millionen auf 3,12 Millionen Tonnen, also um etwa 133 Prozent gestiegen. An dem Anbau des für die Wehrmacht und die Industrie als Rohstoff so wichtigen Flachses war Schlesien 1937 wie auch 1938 mit je ein Drittel der gesamten deutschen Flachsproduktion beteiligt. Ungefähr das gleiche gilt für den Anbau von Körnermais. Die Milchanlieferung vom Erzeuger stieg von 1934 bis 1938 um 50 Prozent auf rund 1 Milliarde Kilogramm. Diese Erträge konnten, da die landwirtschaftliche Nutzfläche in diesem Zeitraum eher geringer als größer wurde, nur erzielt werden durch intensivste Bearbeitung und höchste Aufwendungen.**

Einen noch intensiveren Eindruck von der unermüdlichen Arbeit der schlesischen Landwirtschaft, als ich zahlenmäßig zu geben vermag, wird Ihnen die Zuchtviehausstellung aller Tiersparten vermitteln. Ein Moment aber, das ein erfolgreiches Fortschreiten in der weiteren Erzeugungsschlacht ernstlich in Frage zu stellen droht, ist das Abströmen der Menschen vom Lande in die Stadt. Ich habe in der Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, die dem gesamten Volke in biologischer und wirtschaftlicher Beziehung droht, in der Bäuerlichen Ausstellung bewußt die Maßnahmen zum Ausdruck bringen lassen, die der Reichsnährstand als derjenige Stand, der in vorderster Linie der Abwehrfront gegen die Landflucht steht, von sich aus getroffen hat.

Ein weiter Raum ist einer Sonderschau arbeitssparender Maschinen und Geräte eingeräumt, von denen wiederum der größte Teil dem Zweck dient, der heute schwerstarbeitenden Frau des deutschen Volkes, der Bäuerin, die Arbeit zu erleichtern. Der Reichsbauernführer hat auf dem Reichsbauerntag in Goslar bereits das Hohelied bäuerlicher Frauenarbeit gesungen. Ich möchte von dieser Stelle aus meinen Dank für die geradezu heroischen Leistungen der schlesischen Landfrauen aussprechen.

Wohl in keinem Teil unseres großen deutschen Vaterlandes sind die Voraussetzungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit aller Wirtschaftszweige so naturgegeben wie gerade in Schlesien. Diese Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit von seiten des Bauerntums findet seinen Ausdruck in dem starken Interesse, das das schlesische Landvolk der Breslauer Messe als seinem traditionell gewordenen „Landmaschinenmarkt" entgegenbringt. Möge auch das Ausland, das in so reicher Zahl auf der Breslauer Messe vertreten ist, aus unserer Ausstellung das richtige Verständnis für unsere agrarpolitische nationalsozialistische Zielsetzung gewinnen, und möge diese Erkenntnis dazu beitragen, jene Frucht reifen zu lassen, die allein geeignet ist, das wirtschaftliche Aufbauwerk aller Völker zu garantieren, der europäische Frieden.

### Gauleiter und Oberpräsident Wagner

**ging in seiner Eröffnungsansprache von dem Schaden aus, den die europäischen wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen durch den Weltkrieg und seine unsinnigen Folgen genommen haben. Niemand werde behaupten können, daß Versailles einen Beitrag zur vernünftigen Ordnung, vor allem auch im mitteleuropäischen Raum, geleistet habe. Ein Blick auf die europäische Karte lasse ohne weiteres erkennen, daß Deutschland der naturgegebene Wirtschafts- und Handelspartner nach Osten und Südosten sei. Diese natürliche Voraussetzung habe sich immer wieder durchgesetzt. Das geopolitische, natürlich zueinander geordnete Verhältnis dieser Gebiete erfahre seine schärfste Unterstreichung durch die verkehrspolitischen und die seit Jahrhunderten bestehenden kulturellen Beziehungen. Diese Beziehungen fänden ihre Krönung in der Tatsache, daß Deutschland die natürliche wirtschaftliche Ergänzung zu den Staaten des Ostens und Südostens darstelle.**

**Nach einem Hinweis auf den ungeahnten Aufstieg der vor 1933 vom Verfall bedrohten deutschen Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland stellte der Redner fest, daß die deutsche Volkswirtschaft heute für sich in Anspruch nehmen kann, innerlich die bestorganisierte und wohlfundierteste zu sein. Eine solche Volkswirtschaft mit allen Merkmalen unbedingter Stabilität ist selbstverständlich sehr geeignet, mit anderen Volkswirtschaften in ein solides und beständiges Handelsabkommen zu treten. Zwischen der deutschen Volkswirtschaft und den Wirtschaften im mittel- und südosteuropäischen Raum bestand schon immer eine enge Verknüpfung. Es handelt sich um einen großen Wirtschaftsraum, in dem die verschiedenen Völker und Staaten miteinander eine harmonievoll sich ergänzende Wirtschaft zu betreiben berufen sind. Für Deutschland wie für die Völker in diesem Raum ist es ein großer Vorteil, wenn sie in gegenseitigem Verstehen die wirtschaftliche Gemeinsamkeit ihres Schicksals richtig erkennen und bemüht bleiben, in vernünftiger Weise zueinander zu finden. Die Breslauer Messe und der Landmaschinenmarkt weisen eindeutig den Weg dazu.**

## Der Sinn des Leistungskampfes

**Gauleiter Wagner bei der Ueberreichung der 83 Gaudiplome**

**Die 12. Tagung der Arbeitskammer Schlesien, die im Festsaal der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Breslau stattfand und an der neben ihren Mitgliedern zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsbehörden, der Wirtschaft, ferner zahlreiche Kreisleiter, Kreisobmänner sowie sämtliche Betriebsführer teilnahmen, die das Gaudiplom für hervorragende Leistungen erhalten haben, galt im besonderen der Aushändigung der Gaudiplome für hervorragende Leistungen im Rahmen des Leistungskampfes 1938/39 an die vollzählig anwesenden Musterbetriebsführer mit ihren Betriebsobmännern sowie die Bürgermeister der drei ausgezeichneten Dorfgemeinschaften.**

Zunächst erstattete Gauobmann Merz einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse des Leistungswettkampfes in Schlesien, worauf Gauleiter und Oberpräsident Wagner zu grundsätzlichen Ausführungen über die Bedeutung des Leistungswettkampfes der Betriebe das Wort nahm. In dem von dem Gauobmann erstatteten Bericht verberge sich, so führte der Gauleiter u. a. aus, der eigentliche und letzte Wert des Leistungswettkampfes, nämlich die Einwirkung auf die Menschen, daß sie sich mehr und mehr zusammenfinden. Es könne nicht geleugnet werden, daß in den vergangenen Jahren mit dem sehr stürmischen Tempo in der Wirtschaft manches nicht so mitbedacht werden konnte, wie es bei einer normalen Entwicklung der Fall gewesen wäre. Deswegen sei es notwendig gewesen, die Kräfte zu mobilisieren, die alle jene Möglichkeiten in den Betrieben in Gang brachten und in Angriff nahmen. Der letzte und tiefste Wert des Leistungswettkampfes liege aber nicht so sehr auf materiellem Gebiet, sondern in erster Linie doch darin, einen Beitrag dafür zu leisten, die deutschen Menschen so zusammenzuführen, daß sie in jeder Situation und in jeder Belastung wirklich eine Einheit des Wollens und des Handelns zu bilden vermögen. Es sei keine besondere Leistung, beim Vorliegen von günstigen Bedingungen auch materiell mehr zu leisten, vielmehr müsse es gelingen, das Verhältnis der Menschen im Betrieb vom Betriebsführer angefangen bis zum letzten Arbeiter innerlich so aufeinander abzustellen und so zu ordnen, daß man mit gutem Gewissen behaupten könne, daß hier eine Stätte echter Gemeinschaftsarbeit sei. Ausschlaggebend in diesem Wettbewerb müsse immer die Wertung des Menschen sein.

Nachdem der Gauleiter den Betriebsführern und Gefolgschaftsleuten für ihren Beitrag in diesem Sinne in dem abgeschlossenen Leistungskampf seine Anerkennung ausgesprochen hatte, betonte er zum Schluß seiner Ausführungen, daß die mit dem Gaudiplom bedachten Betriebe nun nicht etwa von den übrigen distanziert würden, sondern daß sie nur ein Ansporn für die übrigen sein könnten, ein Gleiches zu tun, und beglückwünschte die ausgezeichneten Betriebe insgesamt zu ihrem Erfolg. Gauobmann Merz verlas darauf die Liste der ausgezeichneten 83 schlesischen Betriebe, deren Betriebsführer und Betriebsobmänner aus den Händen des Gauleiters das Gaudiplom in Empfang nahmen. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation schloß die in der Geschichte der Arbeitskammer Schlesien bedeutungsvolle 12. Tagung.

**Feuerwehr erhält neue Uniform**

**Für die Feuerschutzpolizei ist eine neue Feuerwehrdienstkleidung vorgesehen, die sich der Uniform der Ordnungspolizei angleicht. Links ein Obermeister der Feuerschutzpolizei im alten Dienstanzug, rechts in der neuen Uniform.**

Weltbild (M).

## Hingerichtet

**Zwei Landesverräter und ein Mörder.**

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der am 16. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29jährige Georg Froch aus Gleiwitz und der am 11. Januar 1939 ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 57jährige Matthias Gleser aus Wahlen (Bez. Trier) sind heute hingerichtet worden.

Froch, der von einem mit der Herstellung von Wehrmitteln beschäftigten Werk als ungelernter Arbeiter eingestellt worden war, hat sich in Beziehungen zu einem ausländischen Nachrichtendienst eingelassen. In dessen Auftrage hat Froch an seiner Arbeitsstätte für Geld Spionage getrieben. Außerdem hat er sich bemüht, Truppenteile auszuspähen.

Gleser ist im benachbarten Ausland Spionageagenten in die Hände gefallen. Geldlicher Vorteile wegen hat er sich dazu hergegeben, in ihre Dienste zu treten. Fast zwei Jahre lang ist er für den ausländischen Spionagedienst tätig gewesen. Auf zahlreichen Reisen, die ihn in über 40 Städte in den verschiedensten Gegenden Deutschlands führten, hat Gleser es unternommen, den Aufbau der deutschen Wehrmacht auszuspähen.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute früh ist der am 30. Dezember 1918 geborene Kurt Scherzinger hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Berlin am 31. Januar 1939 wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Scherzinger hat in der Nacht zum 20. November 1938 die 29jährige Lucie Plachta in ihrer Wohnung in Berlin, Mulackstraße 13, erstochen und beraubt.

### Was im Leistungskampf erreicht wurde

In seinem Bericht über das Ergebnis des Leistungskampfes 1938/39 hatte der Gauobmann betont, daß die von dem Gauleiter zu Beginn dieses Leistungskampfes geäußerten Erwartungen durch die Schaffenden Schlesiens erfüllt worden seien. Während der erste Leistungskampf 3600 Teilnehmer gezählt habe, hätten sich an dem diesmaligen Leistungswettbewerb 7500 Betriebe beteiligt mit über einer halben Million schaffender Schlesier. Bezüglich der fünf Gesichtspunkte, nach denen der Leistungskampf der Betriebe gewertet worden sei, führte der Gauobmann dann an, daß in über tausend Betrieben 8800 Betriebsobmänner, Vertrauensleute und Gefolgschaftsmitglieder in Schulungs- und Wochenendkursen geschult wurden, daß über 10 000 Betriebsappelle durchgeführt wurden und 5900 Betriebsversammlungen stattfanden. In 2000 Betrieben wurden Nationalisierungen vorgenommen, wodurch über 7900 Arbeitskräfte für andere Zwecke freigestellt werden konnten, 3500 Männerarbeitsplätze konnten durch Frauen eingenommen werden, und ferner wurden 2100 Körperbehinderte in Invalidenwerkstätten angesetzt. In 12 000 Betrieben wurden Pläne für die Verbesserung von Arbeitsmethoden ausgearbeitet. Viele Großbetriebe haben die Anmarschzeiten für ihre Gefolgschaften mit Einsatz von Sonderzügen oder Omnibussen oder durch Schaffung von bequemen Radfahrwegen verkürzt. In 69 Betrieben wurden neue Berufslehrwerkstätten eingerichtet; hinzu kommen noch 43 Umschulungswerkstätten. Durchgeführt wurden über 2000 Berufserziehungskurse, 365 Betriebs- und Studienfahrten und 582 Sieger aus den Reichsberufswettkämpfen wurden gefördert. In 2600 Betrieben wurden durch Berufserziehungsmaßnahmen rund 9400 neue Facharbeiter herangezogen und durch Intensivierung der Lehre 1600 Lehrlinge vorzeitig in das Gesellenverhältnis übergeführt.

Zur Förderung des Gesundheitszustandes haben 150 Betriebe Betriebsärzte eingestellt. Ueber 200 Sanitätsräume wurden neu errichtet und über 900 Sanitäter und Schwestern neu eingestellt. Mehr als 130 Kindergärten wurden von den Werken errichtet und 90 neue Werkheime entstanden. An Reihenuntersuchungen wurden schon über 16 000 durchgeführt. Ferner wurden über 500 Werkskantinen errichtet, und im Rahmen der Aktion „Warmes Essen in den Betrieben" haben 1400 Kleinbetriebe Wärmevorrichtungen geschaffen. Im Wohnungsbau wurden 1350 Heimstätten neu errichtet, 7000 betriebseigene Wohnungen wurden völlig neu überholt. Was den Einsatz von „Kraft durch Freude" in den schlesischen Betrieben betrifft, so bestehen in rund einer Million Betrieben KdF.-Reisekassen, die von den Betrieben namhaft bezuschußt werden. Nicht weniger als 47 000 Gefolgschaftsmitglieder unternahmen auf Grund dieser KdF.-Kassen KdF.-Reisen. Schlesien zählt heute 450 Sportgemeinschaften von Betrieben, wovom im letzten Wettkampfjahr über 300 neu gebildet wurden, von den 2500 Sportplätzen der Betriebe sind 1000 neu geschaffen worden. An kulturellen Veranstaltungen sind 2000 werkseigene zu verzeichnen. Im Rahmen der Aktion „Schönheit der Arbeit" sind in Schlesien über 20 Millionen Mark durch Neu- und Umbauten investiert worden.

---

**Striegau.** Erfolgreicher Blumenzüchter. Die Blumenzüchterei Paul Reicher errang bei der in Stuttgart durchgeführten Reichsgartenschau für ausgestellte Primeln zwei erste und zwei zweite Preise. Die Blumenzüchterei hat seit Jahren in der Primelzucht außerordentliche Erfolge erringen können, die die Firma in der ganzen Welt bekannt machten. Königliche Häuser und Staatsregenten gehören zu der Stammkundschaft dieses Hauses. — Einem Rufe an die Nationalpolitische Erziehungsanstalt nach Köslin folgte Lehrer Herbert Forstreuter mit Wirkung vom 1. Mai. Er war seit dem 1. Januar 1937 an der Hans-Schemm-Schule tätig.

**Naumburg am Bober.** Tod in der Kurve. In der Rechtskurve bei Erdmannshof wurde ein Kraftwagen aus der Fahrbahn herausgetragen und fuhr gegen einen Baum. Dabei wurde ein Insasse des Wagens getötet und vier weitere verletzt.

**Bolkenhain.** Volksmusikfest im Juni. Die Vertreter der Fachschaft Volksmusik des Bezirks Waldenburg in der Reichsmusikkammer, zu der rund 70 Volksmusikorchester gehören, kamen in Waldenburg zu einer Tagung zusammen. Ein wichtiger Punkt des Tagesprogramms waren die Besprechungen über das diesjährige Volksmusikfest, das am 17. und 18. Juni wieder in Bolkenhain durchgeführt werden soll. Für Oktober ist ein Schulungslager für musikalische Leiter der Volksmusikkapellen des Bezirkes in der Jugendherberge Burg Neuhaus vorgesehen.

**Friedland.** Lebensgefährlich verletzt. Ein Anwohner des Ringes stürzte nachts beim Nachhausekommen die Treppe hinunter. Hausbewohner fanden den Schwerverletzten bewußtlos auf dem Steinboden des Hausflurs. Mit einem Schädelbruch wurde der Verunglückte in ein Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr ernst.

**Waldenburg.** Weitere Flüchtlinge aus Polen. Bei einer Wüstegiersdorfer Spinnerei fanden jetzt weitere 13 deutsche Arbeiter, die ihre Arbeitsstellen in Polen hatten aufgeben müssen, Unterkunft und Arbeit. Bereits in der vorigen Woche waren 18 Flüchtlinge aus Polen dort untergekommen und vor 14 Tagen 25 Volksdeutsche aus Lodz bei einer Weberei aus Wüstewaltersdorf.

**Von der großen Parade in Rom.**
Bei der großen Parade in der Via dell' Imperio zeichnet König und Kaiser Viktor Emanuel einen General aus, der in Spanien kämpfte. Man sieht auf der Königstribüne weiter die Königin und Kaiserin, den Duce, Generaloberst von Brauchitsch, den spanischen General Escamez und (in der zweiten Reihe) Außenminister Graf Ciano. (Weltbild M.)

**Waldenburg.** Von den Brieftaubenzüchtern. Zum Vorsitzenden der Brieftaubenzüchter wurde Josef Schmidt in Waldenburg ernannt. Der Sitz der Vereinigung wurde deshalb von Schweidnitz nach Waldenburg verlegt. Die Vereinigung umfaßt 15 Vereine in den Regierungsbezirken Breslau, Liegnitz und im Sudetengau.

**Liebau.** Ein Glückslos. Ein Fleischermeister, der hier beim Glücksmann ein Los der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung gekauft hatte, gewann darauf 500 Mark.

**Landeshut.** Berufung. Nachdem kürzlich Kreisoberinspektor Göhring vom hiesigen Landratsamt in das Reichsministerium des Innern berufen worden war, wurde jetzt Stadtinspektor Otto Wensauer, der seit dem 1. Februar d. J. zur Dienstleistung nach Berlin von der Stadtverwaltung beurlaubt war, durch Anordnung des Reichsministers des Auswärtigen in das Auswärtige Amt berufen.

**Neurode.** „Die Kinder feiern goldene Hochzeit." So sagte Frau Scholz, Marienlauben 6, in diesen Tagen zu ihren Bekannten. Man möchte glauben, dies sei ein Witz, aber es ist eine Tatsache, denn es handelt sich um den Tuchmachermeister i. R. Hermann Pilz und seine Ehefrau, die am Sonnabend, dem 13. Mai, ihre goldene Hochzeit feiern werden und in deren Haushalt die 102jährige Schwiegermutter des Tuchmachers wohnt. Dieser Schwiegersohn, der ebenso wie seine Frau, die Tochter von „Muttel Scholz" 74 Jahre alte ist, kann sich rühmen, der letzte noch lebende Tuchmachermeister Neurodes zu sein.

## Im Dienst der Fischversorgung

**Tagung der Meeresforscher in Berlin. — Darré sprach.**

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Darré, eröffnete gestern im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zu Berlin die Tagung des Zentralausschusses für die internationale Meeresforschung. Die Tagung, in deren Verlauf die Probleme internationaler Meeresforschung erörtert wurden, ist von größter Bedeutung. So werden beispielsweise die Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten der Seefische ermittelt, ein Gebiet, das für die planmäßige Fischwirtschaft die Grundlage abgibt.

Reichsminister Darré führte nach herzlichen Begrüßungsworten u. a. folgendes aus: Allen seefahrenden Völkern hat das Meer von jeher größten Anreiz zu Forscherarbeit gegeben. Dabei handelt es sich weniger um die rein naturwissenschaftliche Seite, als um die für die Fischerei bedeutsamen Fragen. Deutschland hat klar erkannt, daß der Fischerei für die Volksernährung eine große Rolle zukommt. Die Ergebnisse dieser Erkenntnis zeigt deutlich die Ausstellung „Segen des Meeres" in Hamburg. Das übervölkerte Deutschland ist gezwungen, alle Nahrungsquellen intensiv auszunutzen. Trotzdem kann Raubbau nicht geduldet werden, Erhaltung aller Quellen des Reichtums der Natur ist oberstes Gebot. Die Forschung muß, da die wirtschaftspolitischen Erwägungen es fordern, nach neuen Wegen suchen, um die Forderungen von verschiedenen Gesichtspunkten auf einen Nenner zu bringen. Um der Wissenschaft die Möglichkeit zu geben, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen, wird in Deutschland ein neuer Fischereiforschungsdampfer mit den hervorragendsten technischen Einrichtungen gebaut, der der Deutschen wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung zur Verfügung stehen wird. Das Schiff wird voraussichtlich noch in diesem Jahr in Dienst gestellt werden. Eine Anzahl von Instituten der in der Reichsanstalt für Fischerei zusammengefaßten deutschen Fischereiforschungen befaßt sich bereits mit Fragen der Meeresforschung und ergänzt so die Tätigkeit der Deutschen wissenschaftlichen Kommission. Zu diesen Instituten gehört auch das Institut für die Walforschung in Hamburg.

Der Reichsminister gedachte abschließend der hervorragenden Ergebnisse der Fahrten des Forschungsschiffes „Meteor" und des Dampfers „Schwabenland". Auch sie sind Zeichen dafür, daß Deutschland sich in sehr ernsthafter Weise mit den Problemen der Meeresforschung befaßt, ein Beweis dafür, daß der Zentralausschuß sich in Deutschland auf wohlvorbereitetem Boden befindet. Gemeinsame Arbeit internationaler Konferenzen ist gerade in unseren Tagen zu begrüßen, da unselige Mißverständnisse die Völker zu entzweien drohen.

# Von gestern bis heute

**Glückwünsche des Führers zum rumänischen Nationaltag.**

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Rumänien anläßlich des rumänischen Nationaltages drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

**Weitere deutsche Hilfsaktionen für Spanien.**

Nachdem im Rahmen der Hilfsaktion deutscher Organisationen für die spanische Bevölkerung am 5. Mai eine Sendung von 100 Tonnen Haferflocken nach Bilbao abging, werden jetzt weitere 47 Tonnen Haferflocken und 80 Tonnen Weizenmehl, ebenfalls für Bilbao, und 11 Tonnen Haferflocken und 290 Tonnen Weizenmehl für Cartagena verladen.

**Italiener studieren Deutschlands freie Berufe.**

Seit dem 6. Mai weilt eine Kommission der italienischen freien Berufe als Gast der Deutschen Arbeitsfront in Deutschland. Nach zahlreichen Besichtigungen in München wird das Studium der deutschen Verhältnisse in Berlin noch durch einen Besuch der Reichsfilm- und der Reichstheaterkammer sowie der Tobisateliers vertieft.

**Ehrenmal für den Sanitätsdienst im Weltkriege in Tannenberg**

Am 21. Mai wird im Reichsehrenmal Tannenberg das Ehrenmal für den Sanitätsdienst im Weltkriege feierlich eingeweiht. Dieses Mal wird an den heldenmütigen Einsatz des Sanitätspersonals, der Aerzte und Schwestern erinnern, die in Ausübung ihrer Pflicht unter dem Zeichen des Roten Kreuzes ihr Leben ließen.

**Stätte der Wahrzeichen der faschistischen Siegestaten geweiht.**

Der Duce hat am dritten Jahrestag der Gründung des Faschistischen Imperiums im Forum Romanum das in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellte Gebäude des Römischen Senats feierlich der Oeffentlichkeit übergeben. Senatspräsident Suardo unterstrich in seiner Ansprache, daß dieses Gebäude die antike Tradition wiederaufnehmen und — wie man im Altertum die Trophäen der Siege aufbewahrte — in Zukunft die Stätte der Wahrzeichen der neuen faschistischen Siegestaten sein werde: des Marsches auf Rom, der Gründung des Imperiums und der Vereinigung der albanischen mit der italienischen Krone.

# Allerlei Neuigkeiten

**Von wütender Kuh totgetrampelt.** In Viborg Vestermark (Jütland) bekam eine sonst ganz ruhige Kuh plötzlich einen Wutanfall. Als sie von einer Landwirtsfrau nach Hause getrieben wurde, stieß sie diese mit den Hörnern zu Boden und trampelte dann so wild auf ihr herum, daß sie im Krankenhaus an den durch die Fußtritte erlittenen inneren Verletzungen verstarb. Die Landwirtsfrau hinterläßt sechs unmündige Kinder.

**Britischer Frachter auf Riff aufgelaufen.** Der britische Frachter „Lindenbank" sandte SOS-Rufe aus und teilte mit, er sinke, nachdem er auf ein Riff bei der Arena-Insel in der Sulu-See (zwischen Philippinen und Borneo) aufgelaufen sei.

**Sechs Arbeiter durch Erdrutsch getötet.** Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage ereignete sich in einem Tunnel auf der Eisenbahnstrecke Terni—Orte (Italien) ein Erdrutsch. Sechs Arbeiter, die mit Elektrifizierungsarbeiten beschäftigt waren, wurden getötet.

**Autobusabsturz und Pulverexplosion in Kolumbien.** In Bogota (Kolumbien) stürzte ein Autobus in einen Abgrund. Fünf Personen fanden den Tod, 13 wurden verletzt. — Ferner ereignete sich in der Nähe von Ibague in einem Pulvermagazin eine Explosion, wobei fünf Personen getötet wurden.

**Schwere Unfälle in der britischen Luftflotte.** Die britische Luftwaffe wurde von vier schweren Unglücksfällen an einem Tag betroffen. In der Nähe von Newton stießen zwei Bomber in der Luft zusammen, wobei drei Insassen einer Maschine getötet wurden. Eine zweite Maschine stürzte an der Küste von Lincolnshire ins Meer. Die zweiköpfige Besatzung ertrank. Bei zwei weiteren Unfällen kamen die Flieger mit Verletzungen davon.

**Ungeziefer kehrt immer wieder.** Die Preßburger Polizei führte eine ausgedehnte Razzia nach lästigen Ausländern und Staatenlosen durch. Insgesamt wurden 143 Personen festgenommen, von denen 102 Juden waren. Es wurde auch festgestellt, daß viele Juden, obwohl sie bereits einmal ausgewiesen worden waren, nach Preßburg zurückgekommen sind.

**Jüdische Wertpapierschmuggler verhaftet.** Die Mailänder Polizei verhaftete die beiden jüdischen Wertpapierschieber Mario Ramor aus Padua und Riccardo Prost aus Baden (Schweiz). Die beiden hatten italienische und ausländische Wertpapiere im Betrag von 3 Millionen Lire über die Grenze geschmuggelt.

**Neue deutsche Nanga-Parbat-Expedition.** Der Führer der Expedition der vier deutschen Bergsteiger Aufschneiter, Schicken, Harrer und Lobenhoffer, die sich auf dem Wege zum Nanga-Parbat befinden, erklärte, das Ziel der Expedition bestehe darin, einen neuen Anstiegsweg zum Gipfel des Nanga-Parbat zu suchen. Falls die Expedition Erfolg haben sollte, hoffe man, im nächsten Jahr eine größere deutsche Expedition zum Himalaja entsenden zu können.

**Raubüberfall auf Kassenboten in Brüssel.** Mitten im Zentrum von Brüssel wurde ein Kassenbote beim Verlassen der Belgischen Nationalbank von Unbekannten angegriffen und mit einer Eisenstange zu Boden geschlagen. Die Täter entrissen ihm seine Mappe mit einem Inhalt von 750 000 Franken.

**Glückwünsche für den Sieger von Tripolis.**
Hermann Lang, der vor Caracciola das Rennen um den Großen Preis von Tripolis auf Mercedes-Benz gewann, nach seinem Siege mit seiner Gattin und Marschall Balbo, der den deutschen Fahrer für seine Leistung herzlich beglückwünschte. Weltbild (M).

## Die Eisheiligen

**— Schon dauernd dagewesen!**

Es scheint in diesem Jahr mit dem Regiment der „Eisheiligen" Gott sei Dank nicht weit her zu sein. Aber ihrer erinnern kann man sich um so eher, da schon der ganze Mai bis jetzt manchmal von den Eisheiligen nicht sehr weit entfernt war.

Allgemein denken wir an die Eisheiligen oder die „drei Gestrengen" erst dann, wenn sie schon da sind. Die Eisheiligen Mamertus, Pankratius und Servatius, denen der 11., 12. und 13. Mai gewidmet sind, und in manchen Gegenden auch noch der 14. und 15. Mai als Tage des heiligen Bonifatius und der heiligen Sophie, im Volksmund „die kalte Sophie" genannt, müssen allerdings nicht immer das, was der Volksglaube ihnen andichtet, für alle Zeiten auch erfüllen. Auch bei ihnen bestätigen mitunter Ausnahmen die Regel.

Allerdings, wenn wir die Eisheiligen überstanden haben, so ist in den meisten Fällen der Frühling endgültig da, trotz Maikäfer und Butterblumen vorher. Es ist ein merkwürdiges Ding, mit welcher Regelmäßigkeit fast Jahr um Jahr oft nach vorhergegangenen schönen Tagen um die Mitte des Wonnemonats sich Kälterückfälle einstellen, mitunter sogar in einer Stärke, daß man tatsächlich mit dem Dichter singen kann: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht". Besonders das Landvolk rechnet mit einem Kälterückfall in diesen Tagen und deshalb weisen auch zahlreiche Bauernregeln darauf hin. Eine dieser Regeln warnt:

„Eh' Pankraz und Servaz vorbei,
ist nicht sicher vor Kälte der Mai."

Aber auch ein Trost bleibt dem Landmann, lautet doch eine andere Regel:

„Kein Reif nach Servaz,
kein Schnee nach Bonifaz."

Weshalb man aber gerade diese Kalenderheiligen mit den Kälterückfällen in Verbindung gebracht hat, ist eigentlich nicht recht erklärlich. Mamertus, der als der mildeste gilt, war Erzbischof von Vienne, Pankraz wurde schon als vierzehnjähriger Knabe bei einer Christenverfolgung enthauptet, und Servaz, der letzte Bischof von Tongern, starb als hundertjähriger Greis zu Maastricht.

Diese, mit einer Regelmäßigkeit sondergleichen auftretenden Kälterückfälle lassen sich bis heute noch nicht wissenschaftlich einwandfrei erklären. Man führt die unfreundliche Witterung zunächst auf die nördlichen und nordwestlichen Winde zurück, die um diese Jahreszeit im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans vorherrschend sind und als besonders kalte Winde auftreten, weil sie von Grönland und Labrador herrühren. Hinzu kommt, daß eine aus bisher noch unbekannter Ursache erscheinende Depression im Südosten in Verbindung mit einem Hochdruckgebiet im Nordwesten Europas den Kälterückfall in dem einen oder anderen Gebiet Mitteleuropas bewirkt. Dann dringt, oft unerwartet, das Hochdruckgebiet von Nordwesten hervor und verstärkt den Rückfall durch die kalten Winde. Während dieser Zeit ist meist auch die allgemeine Erwärmung der Erde noch nicht weit genug vorgeschritten, so daß es daher viel leichter zu Frosttemperaturen kommt, als in der späteren Jahreszeit.

Der Volksglaube ist daher im Recht, wenn er in diesen Tagen schadenbringenden Frost erwartet. Die Temperaturen liegen dann meist in der Nähe des Gefrierpunktes, so daß es bei plötzlicher Abkühlung zu Frost und damit zu einer Schädigung, wenn nicht gänzlicher Vernichtung der oft schon vorzeitigen Vegetation kommt. Immerhin bleibt uns auch hier wieder ein Trost, denn, wenn wir bis St. Urban (25. Mai) von den Eisheiligen nichts gespürt haben, dann können wir sicher sein, daß sie uns in diesem Jahre verschonen. A. Schw.


Erste Deutsche Reichslotterie

**Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 16. Mai 1939!**

Ein besonders harmonisches und glückliches Verhältnis zwischen großen, mittleren und kleineren Gewinnen — das ist das Kennzeichen des neuen Gewinnplanes für die erste Deutsche Reichslotterie! Und schon für RM 3.— je Klasse erhalten Sie ein Achtellos. Deshalb gehen Sie noch heute dorthin, wo Sie bisher Ihr Klassenlos kauften, und sichern Sie sich Ihr Los für die neue Lotterie. Alle Staatlichen Lotterie-Einnahmen und Verkaufsstellen der Deutschen Reichslotterie sind außerdem durch ein rundes, grün-weiß-rotes Schild am Schaufenster zu erkennen.

**Spielen Sie mit!**

**Es geht um mehr als 100 Millionen Reichsmark!**

1. Deutsche Reichslotterie — Lose hier erhältlich

Überall, wo Sie dieses Zeichen am Schaufenster sehen, erhalten Sie die Lose zur ersten Deutschen Reichslotterie.

**GRÖSSTE GEWINNE**
im günstigsten Falle (§ 2 III der amtlichen Spielbedingungen)

**3 Millionen RM** auf ein dreifaches Los,
**2 Millionen RM** auf ein Doppellos,
**1 Million RM** auf ein ganzes Los.

Insgesamt werden auf 1 200 000 Lose in 5 Klassen 480 000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrage von 102 899 760.— RM ausgespielt.

**• 1/8 Los kostet nur RM 3.— je Klasse •**

# Männer bändigen die Wildnis

## Deutsche Tierfänger berichten über ihre Abenteuer • Von Rolf Marben

**In dieser Artikelreihe wurde von den Abenteuern deutscher Tierfänger berichtet. Die wilden, exotischen Tiere in den Zoologischen Gärten sind jedem Menschen bekannt, auch von ihrer Lebensweise in Freiheit und Gefangenschaft hat man vielerlei gehört. Nur wenig weiß man jedoch von den Schwierigkeiten beim Fang von wilden Tieren. Davon erzählte zuerst der Tierfänger Fritz Ebert, der im Auftrag des Tierparks Hagenbeck nach Südabessinien reiste, um seltene Zebras, Antilopen und Gazellen zu fangen. Er mußte viele Strapazen ertragen, bis er sich mit der gewünschten Beute auf den Weg zur Küste machen konnte. Dabei ging dann der größte Teil der Tiere ein. Lediglich Affen brachte er glücklich nach Deutschland. Fritz Eßler, ein anderer Deutscher, ist nicht weniger als elfmal in die Antarktis gereist, um See-Elefanten zu fangen. Die sagenhaften Riesenrobben sehen außerordentlich phlegmatisch und gutmütig aus. In Wirklichkeit gelang es Eßler nur unter gefährlichen Abenteuern, seine Aufträge auszuführen. Anschließend berichtete dann Ebert über Fangreisen auf den indischen Inseln, die zahlreichem Kleinwild galten, aber auch dem begehrtesten Wild, dem Elefanten. Ebert hat zum ersten Male den Elefanten in einer Grube gefangen. Dafür gestalteten sich aber die Fesselung und der Abtransport des Dickhäuters besonders schwierig. Schließlich machte Ebert im Auftrage von Hagenbeck Jagd auf den in europäischen Tiergärten seltenen Nasenaffen.**

(Schluß.)

## Das Paradies der Nasenaffen

Jeder Tierfänger, der jemals in Boreno war, wird mit einem kurzen Wort bestätigen müssen: diese Insel ist ein wahrhaft versumpftes Nest! Wohin man dort kommt: Sumpf, Kanäle, Flüsse, Morast. Die gebräuchlichsten Verkehrsmittel sind die Sampans, die Kanus. Und über jeder Bewegung im Boot, über jedem Schritt an Land brütet eine Hitze, die mehr aus dem Waschkessel als vom Himmel zu kommen scheint.

In dieser reichlich feuchten, aber landschaftlich außerordentlich fesselnden Geographie wollte ich also Nasenaffen fangen. Die rötlichbraunen Tiere leben fast ausschließlich auf hohen Bäumen. Es ist sehr selten, daß sie einmal von ihren mit Blättern behangenen Aussichtstürmen herunterkommen — von der alten Mutter Erde persönlich scheinen sie nicht viel zu halten.

Es sind nette und höchst amüsante Tiere. Die Männchen schleppen dicke Schmerbäuche durch die Baumkronen, und ihre langen Nasen in dem seltsam hellen Gesicht sehen aus, als ob ein Clown sich eine lustige Maske hätte machen wollen.

Noch niemals, wie ich schon sagte, ist es gelungen, die Tiere in Europa in Gefangenschaft zu halten. Zwei Nasenaffen sind wohl mal nach Amsterdam gebracht worden, dort aber, soweit ich weiß, sehr schnell eingegangen.

Der Tiger wird in der Falle gefangen.

Eins war mir von vornherein klar: ich mußte ihre Lebens- und Ernährungsgewohnheiten gründlich beobachten, wenn ich sie überhaupt heil nach Stellingen bringen wollte. Noch viel größeres Kopfzerbrechen aber bereitete mir die Frage, wie ich die Tiere eigentlich fangen sollte.

### Ein Baum wird gefällt

Nach langem Ueberlegen kam ich zu dem Schluß: die einzige Möglichkeit ist, du fällst einen Baum und holst die Tiere so samt ihrem Luftsessel herunter! Natürlich muß man sich da einen Baum aussuchen, der allein steht. Sonst schaukeln sich die Nasenaffen vergnügt in die nächste Baumkrone, und man hat das Nachsehen. Die Tiere haben nämlich so viel Grips im Schädel, wie sogar mancher Mensch noch als Zusatzration vertragen könnte. Eines Tages heuere ich also ein paar Malaien an, die mir zunächst einmal beweisen müssen, daß sie wirklich gute Schwimmer sind.

Das hat seinen besonderen Grund — denn sie sollen mir notfalls die Nasenaffen aus dem Wasser fischen. Ich werde wohl nicht umhinkönnen, die Bäume so zu fällen, daß sie sich dem Wasser zuneigen. Ich fürchte nämlich, daß die Affen, wenn die Bäume auf das Land stürzen, schneller Reißaus nehmen, als wir ihnen auf den Fersen bleiben können.

Mit vier Sampaus steuern wir von unserem Camp flußaufwärts. Wir suchen nach einer Stelle, wo sich Nasenaffen in größerer Zahl auf den Uferbäumen angesiedelt haben. Wir brauchen nicht allzu weit zu fahren, um einen für uns günstigen Platz zu finden.

Vorläufig vollzieht sich alles in größter Gelassenheit und in tiefstem Frieden. Wir legen die Axt an einen Baumstamm, der wie eine einsame Säule am Ufer steht. Oben in den Zweigen hocken die Affen, veranstalten ein kleines Gekreisch, beruhigen sich aber schnell wieder und sehen unserem Treiben mit erheblicher Neugier zu.

Als wir so weit vorgearbeitet haben, daß wir den Baum sozusagen auf Kommando umsinken lassen können, verteile ich unsere Boote in bestimmten Abständen auf dem Fluß. Die Malaien müssen sprungbereit stehen, um sich sofort ins Wasser zu stürzen, wenn die große Aktion am Ufer beginnt.

Oben im Baum hocken noch mit neugierigen oder geradezu schadenfrohen Gesichtern die Affen. Als alle meine Leute richtig verteilt sind, lasse ich den Baum vorsichtig umschlagen. Langsam neigt sich die Krone dem Fluß zu. Jetzt wird es den Affen da oben doch etwas ungemütlich. Sie beginnen zu zetern, sie machen von Sekunde zu Sekunde ein größeres Halloh — aber es nützt ihnen nichts. Immer tiefer sinkt der Baum auf den Fluß herab. Jetzt schlagen die ersten Zweige der Krone ins Wasser. Die Affen kreischen auf, als sie das erste Naß spüren, das ihnen in Wahrheit nicht das geringste schaden kann.

Wir passen mächtig auf. Meine Malaien sind bereits ins Wasser gesprungen und flitzen wie die Delphine durch die träge Flut. Hier, dort, zwischen den Kähnen, kurz vorm Ufer — überall greifen sie die Affen. Nicht ein einziges Tier entkommt uns. Die Nasenaffen haben ein vorzügliches Gebiß, aber sie machen in diesen Augenblicken nicht den geringsten Gebrauch davon. Sie lassen sich anpacken wie die harmlosen Schäfchen und sind offensichtlich der Meinung, daß wir ihnen in einer plötzlichen und unerklärlichen Katastrophe das Leben gerettet haben.

Sie hocken nun ganz artig in unseren Sampans. Da sie nun einmal überlistet sind, scheinen sie sich in ihr Schicksal zu ergeben. Und wir stellen nicht ohne Stolz fest, daß wir wohl zu den ganz wenigen Menschen gehören, die in ihrem Dasein jemals — Affen aus einem Fluß geangelt haben. An diesem und dem nächsten Tage fangen wir insgesamt fünfzehn Nasenaffen.

Wir bringen unsere kostbare Beute nach Samarinda, in unsere Tierfangstation. In Samarinda habe ich jetzt einen ganzen Tierpark zusammen: Sumpfhirsche und echte Bantengs und Nashornvögel, Pythonschlangen und Sultanhühner und Rieseneidechsen. Mit diesem „Zoo" dampfe ich schließlich nach Makassa auf Celebes, wo ich noch 500 Gelbhauben-Kakadus kaufe und auf den Dampfer nach Hamburg warte. Meine Nasenaffen sind anscheinend immer noch kerngesund, wenn auch zuweilen ein bißchen melancholisch. Aber sie fressen gut, und das ist mir die Hauptsache.

### Zwei Affen tot

Kurz bevor wir an Bord gehen, liegen plötzlich morgens zwei der Affen tot in ihren Käfigkisten. Ich lasse sie durch einen Tierarzt stundenlang untersuchen — er kann keine Todesursache feststellen. Ich denke einen Augenblick an irgendwelche Sabotage, oder ob einer meiner Boys die armen Tiere falsch behandelt hat — nein, ausgeschlossen, ich füttere die Tiere ja immer selbst und habe nach Möglichkeit dafür gesorgt, daß außer mir überhaupt niemand an die Tiere herankommt.

Immerhin, ich habe wenigstens noch dreizehn lebende Nasenaffen. Ich werde wohl doch noch mit einer ganzen Reihe von lebenden Exemplaren dieser seltenen Beute heimkommen!

Wir sind an Bord, wir fahren mit Kurs Heimat. Wieder sterben mir im Verlauf von zwei Wochen mehrere Nasenaffen. Und auch der Tierarzt, der mit uns fährt, kann keine Todesursache feststellen. Selbst bei der Sektion ergibt sich nicht das geringste Krankheitssymptom. Ich schlafe jetzt fast Tag und Nacht nicht mehr. Alle Augenblicke sehe ich nach meinen letzten Nasenaffen. Sie sehen tadellos am Fell aus, sie fressen, sie machen einen durchaus lebensfrischen Eindruck. Und doch — als wir durch den Suezkanal kommen, sind mir alle Affen bis auf „Jakob" gestorben.

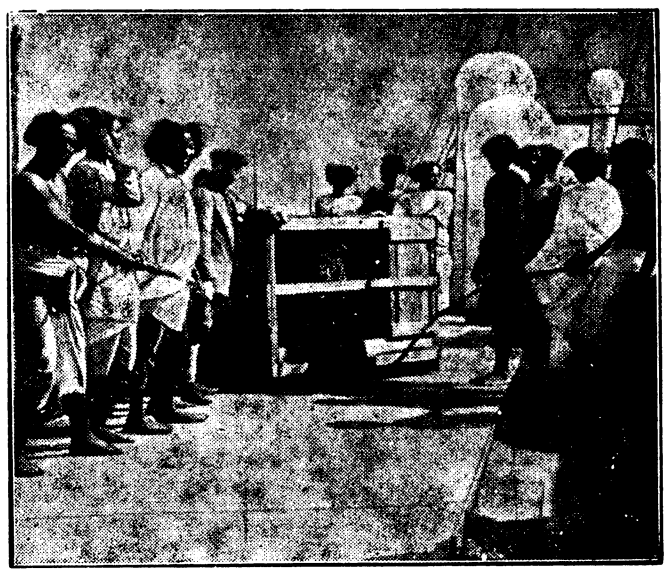
Ich laufe geradezu verstört an Deck herum. Meine einzige Hoffnung beruht darauf, daß ich wenigstens „Jakob" heil nach Hause bringe. Nie habe ich ein Tier mit so viel Angst und Sorge gehütet wie diesen stillen, großartigen Burschen. Er scheint mir meine Pflege mit bestem Wohlbefinden zu danken. Selbst als wir in das schon härtere Klima der Biskaya und vollends in den Kanalnebel kommen, hält er sich prächtig.

Ich sitze abends mit dem Käppen in der Messe. Er sagt zu mir: „Na, Ebert, morgen mittag sind wir in Amsterdam. Ihren ‚Jakob', den kriegen Sie heil nach Hause!"

Am anderen Morgen, ganz früh, bin ich schon an „Jakobs" Kiste. Ich sehe durch dts Holzgitter, da hockt er friedlich in seiner Ecke, die Hände über dem Bauch gefaltet. Ich blicke ihn in entsetzlicher Ahnung an — seine Augen sind traurig, glasig und still. Tot — —

Auch „Jakob" hat das europäische Festland nicht mehr erreicht. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, wie ich mir die Tragödie der Nasenaffen erklären kann: sie sind an — Heimweh gestorben. Ich habe nie wieder einen Nasenaffen von seinen grünen Urwaldbäumen geholt, und ich werde ihn niemals wieder aus seiner Heimat entführen. Für keinen Preis! — —

Sehen Sie, es gibt in meinem Beruf Abenteuer, die als Tragödien enden, und solche, die im letzten Augenblick doch noch zur Komödie werden. Persönlich ist mir jedes „Happy end" lieber, ich bin kein Freund von Traurigkeit. Ich wollte Ihnen noch die Geschichte mit den Kobras erzählen! —



Eine in Abessinien gefangene Löwin ist glücklich auf das Schiff gebracht worden.

Aufnahmen (2): Hagenbeck-Archiv — M.

### Gefährliche Sehenswürdigkeiten

Ich hatte auf Sumatra ein paar ansehnliche, aber auch ganz kratzbürstige Tiger gefangen. Der Laie stellt sich das meist gefährlicher vor, als es ist. Wenn man nur ein bißchen aufpaßt, die Fanghütten nicht gerade aus Pappkarton baut und den Bestien zur ersten Begrüßung nicht gleich die Hand auf die Schulter legt, dann kann einem so leicht nichts passieren. Arbeit und Anstrengung sind schließlich immer damit verbunden, wenn man sich aus der Wildnis ein paar hartgesottene Bestien greift.

Das Geschäft war übrigens ganz gut gegangen, in sechs Monaten waren mir sechzehn Tiger in die Fallen geschlichen. Für das Raubzeug hatte ich dann zunächst in Padang eine Art „Kittchen" gebaut, wo es bis zum Abtransport nach Europa in sicherem Gewahrsam bleiben konnte. Ich hatte eine Anzahl von eingeborenen Boys, die meine lebende Beute bewachen und füttern mußten. Die Kerle waren faul wie die Sünde, aber eines Tages spielten sie mir den tollsten Streich.

Ich hatte von einem Malaien sechs Kobras, und zwar Königshutschlangen, gekauft, wahre Prachttiere. Einige von ihnen waren fast fünf Meter lang. Bei dieser Größe können sie in Angriffsstellung ihren Körper gut einen Meter hoch vom Boden aufrecken.

Für das Terrarium eines großen Tierparks waren meine Kobras zweifellos hervorragende Sehenswürdigkeiten. Ich hatte sie im Garten meines Landsmannes in einer großen Kiste untergebracht, über die engmaschiges Drahtgeflecht gespannt war. Die Tiere wurden häufig mit lauwarmem Wasser übergossen, das ihre Haut geschmeidig erhalten sollte und dessen Tropfen sie trinken.

Eines Mittags waren meine Boys anscheinend wieder besonders stark von Neugier geplagt — jedenfalls öffneten diese „Bumsköppe" das Schloß an der Kiste. Eine Kobra betrachtete das als freundliche Aufforderung zum Wiedereintritt in Gottes freie Natur, sie streckte den Kopf heraus. In dem gleichen Augenblick rannten die Boys davon. Worauf die Schlangen froh und munter aus der Kiste krochen und zunächst im Garten eine Art Ringelreihen spielten.

Ich kam am Nachmittag nach Hause — zitternd vor Angst berichteten mir meine Boys, was geschehen war. Ich wurde — und das will bei der Tropenbräune etwas heißen — blaß vor Schrecken und Wut. Auf den Nachbargrundstücken wohnten eine Konsulats- und eine andere Europäerfamilie. Und in den Gärten spielten — Kinder!

In fieberhafter Eile nahm ich einen Bambusknüppel, an dem ich eine Drahtschlinge befestigte. Mit diesem Instrument begab ich mich dann auf Schlangenjagd. Es gelang mir wahrhaftig, fünf meiner Kobras wieder einzufangen. Die Biester richteten sich, wenn sie mich zum Angriff übergehen sahen, hoch auf und zischten mich aus den Mäulern ihrer pendelnden Köpfe an. Jeden Augenblick konnten sie wie ein Pfeil vorschießen und auf mich zustoßen. Ich habe herumspringen müssen wie ein indischer Feuertänzer, bis ich die fünf Schlangen endlich wieder in der Kiste hatte. Aber die sechste blieb verschollen. Und das war das Ueble. Ich streifte den ganzen Garten, das Haus und die Nachbargrundstücke ab — die Schlange blieb verschwunden. Das bedeutete nichts weiter als unheimliche Todesgefahr. Wenn jemand von dem Tier gebissen werden würde, dann war es mit dem Aermsten zweifellos aus. Und ich trug letzten Endes die Verantwortung. Ich stand stundenlange Qualen bei meinem vergeblichen Suchen aus. Plötzlich stürmte die alte, eingeborene Köchin aus dem Hause. Sekunden vorher hatten wir Geschirr zerklirren hören. „Die Schlange ist in der Küche!"

Ich in die Küche. Weiß der Himmel, da sah die Schlange hinter einem Schrank hervor! Den Hals vor Wut weit aufgeblasen, kam das hellbraune Tier blitzschnell und drohend auf mich zu. Eine wilde Jagd über Tisch und Stühle. Einmal war ich der Angreifer, einmal die Schlange. An Einfangen war in dem Durcheinander der Küche nicht mehr zu denken. Ich mußte froh sein, wenn das Reptil mir nicht durch die Tür in den Garten entwischte. Ich habe die Kobra dann erschlagen. Es hat mir doch leid getan. Es war ein widerwärtiges, aber ein schönes Tier. Am nächsten Morgen bot mir ein Malaie eine — neue Kobra zum Kauf an. Da war mein Reptilienlager wieder vollständig.

Ende.

## Wochenspruch der NSDAP.

**Jeder Volksgenosse soll ihn besitzen!**

Sprachkenner beauftragt. Für den Einsatz des Dolmetschers ist die sichere Beherrschung einer Fremdsprache in Wort und Schrift notwendig. Jeder Sprachkenner, der seine Meldung bisher noch nicht abgegeben hat, wird aufgefordert, diese unverzüglich an die Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 186, zu richten. Er dient mit seinen Kenntnissen der Wehrgemeinschaft an wichtiger Stelle.

**Auszahlungen auf Grund des Wehrleistungsgesetzes.** Der Reichsinnenminister hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht bestimmt, daß die Auszahlung der Vergütung für Unterkunft, Verpflegung, Futter und Vorspann durch die Bedarfsstellen nach dem Wehrleistungsgesetz statt an den Bürgermeister auch unmittelbar an die in Anspruch genommenen Leistungspflichtigen erfolgen kann.

**Wie sind militärische Uebungen anzurechnen?** Auf Grund der neuen Uebungsverordnung hat der Reichsinnenminister für den öffentlichen Dienst bestimmt, daß auf jedes Jahr der Ausbildungs- und Probedienstzeit von der durch die Ableistung von Uebungen in der Wehrmacht verbrachten Zeit mindestens zwei, höchstens aber acht Wochen anzurechnen sind. Hat die Uebung weniger als zwei Wochen gedauert, so ist diese Zeit anzurechnen. Die Höhe der Anrechnung innerhalb dieser Grenzen regelt die oberste Dienstbehörde.

**Die Offizierslaufbahn bei der Feuerlöschpolizei.** In der Feuerlöschpolizei bieten sich in der Stabsoffiziers- (Baurats-) Laufbahn günstige Aufstiegsmöglichkeiten. Für den Offiziersnachwuchs werden geeignete Bewerber, die neben fachlichen Kenntnissen auch persönliche Einsatzbereitschaft, Mut und Entschlossenheit aufbringen, eingestellt. Es kommen nur Bewerber mit abgeschlossener akademischer Vorbildung als Diplom-Ingenieure der Technischen Hochschulen bzw. als Doktoren und Studienreferendare (Studienassessoren) der naturwissenschaftlichen Fachrichtungen der Universitäten in Frage, die das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und die allgemeinen Voraussetzungen für die Beamtenlaufbahn erfüllen. Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Gemeindetag, Berlin NW 40, Alsenstraße 7.

**Post für Schulschiff „Albert Leo Schlageter".** Die letzte Briefpost während seiner derzeitigen Auslandsfahrt wird dem Schulschiff in begrenztem Umfang per Flugzeug nach Pernambuco zugestellt. Zugelassen sind Briefe und Postkarten bis zu 20 Gramm. Postschluß beim Marinepostbüro am 17. Mai, 13 Uhr.

**Pfingstpakete nicht zu spät einliefern.** Pfingstpakete und briefliche Pfingstgrüße soll man nicht erst in letzter Stunde einliefern, damit sie nicht verspätet beim Empfänger eintreffen. Neben der pünktlichen Auflieferung müssen die Pakete gut verpackt und verschnürt, die Aufschriften recht haltbar angebracht werden; in jede Sendung lege man ein Doppel der Aufschrift, damit die Pfingstgaben auch dann ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift verlorengehen sollte. Auch für Päckchen soll man nicht zu schwache Pappschachteln verwenden, die unterwegs leicht eingedrückt werden können. Die Anschriften des Empfängers und des Absenders müssen auf allen Sendungen vollständig und recht deutlich angegeben werden.

**Lotterie des Reichsbundes Deutscher Seegeltung.** Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. hat der Reichsminister des Innern die 1. Geldlotterie des Reichsbundes Deutscher Seegeltung für die Länder Anhalt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lippe, Mecklenburg, Oldenburg und Preußen genehmigt. Zur Ausspielung gelangen 500 000 Einzellose zu je 0,50 RM. oder 250 000 Doppellose zu je 1 RM. Die Ziehung findet am 31. 7. 1939 in Frankfurt a. M. statt.

## Tonfilme auf der Südostmesse!

**Freier Eintritt beim Stand der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung und DAF. — Südhalle I —**

# Unsere Kraft schützt unsere Freiheit

## Große öffentliche Kundgebung der NSDAP. Ortsgruppe Brockau-Nord mit Reichsredner Schreiber

K. Am 9. Mai veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. Brockau-Nord im Saale Warkus eine Großkundgebung, bei der über obiges Thema der Bürgermeister und Reichsredner Schreiber-Sachsen sprach. Pg. Schreiber hatte wiederholt Gelegenheit vor den Auslandsdeutschen zu sprechen, so daß er im Laufe seines Vortrages aus den Erlebnissen und Erfahrungen in fremden Ländern Beispiele zur Erläuterung heranziehen konnte. Seine Ausführungen und die Darstellung nahmen die Zuhörer vollständig gefangen, zumal er es verstand, die Rede durch launige Beispiele zu würzen.

Er ging von den Nachbarländern aus, in denen Unruhe, Streik und Terror herrschen, wo Erwerbslose auf den Straßen liegen. Und dies alles in Ländern, die reich und wohlhabend sind. Ruhe und Ordnung herrscht nur in den autoritären Staaten: Deutschland, Italien, Spanien, Japan. Im Mittelalter war es ein Franz von Sikkingen, der Kaiser Karl V. auf die ureigensten Aufgaben eines Kaisers aufmerksam machte. Nicht der Kaisertraum, die Krone in Rom beim Papst zu holen, sondern sich um deutsches Land, deutsche Bauern zu sorgen, hat das letzte Ziel des Kaisers zu sein. Und ein Ullrich von Hutten, der fern der Heimat starb, schrieb damals das große Wort:

„Deutsches Volk, Geduld, Geduld,
was langsam reifet, erntet spat;
wenn andere welken,
werden wir ein Staat!"

2000 Jahre hat es fast gedauert, bis Deutschland durch den Mann geeint wurde, der uns dem Volke geboren wurde, der nicht mit Kronen und Fürsten verwandt ist. Auch er hämmerte uns ein: Geduld, mein Volk! Wie eine Welt hetzt, wie der Führer aufbaute, das konnten wir alle erleben. Wir erinnern uns immer noch, wie Adolf Hitler Kanzler wurde, und wie er von Feinden umgeben immer die Wahrheit sagte. Er bot ein Heer von 300000 Mann für Deutschland an, wenn die Gegner abrüsten. Sie gingen auf den Vorschlag nicht ein, und Deutschland rüstete auf. Schuschnigg glaubte auch nicht dem Führer und hinterging ihn. Zur Strafe verlor er sein Land. Das gleiche Schicksal hatte auch Benesch mit der Tschechoslowakei. Ein Staat hat aus der Zeit gelernt. Litauen. Es gab uns Memel zurück und der Wunsch eines Freihafens wurde ihm erfüllt. Polen ist heut größenwahnsinnig geworden. Wir haben einen Grundsatz: Wo deutsche Menschen leben, dürfen sie nicht gequält werden. Deutschland ist ein Magnet, der alle uns gehörigen Teile anzieht. Der Führer hat dies alles nicht auf einmal fertig gebracht, nein, Schritt für Schritt. Die Meilensteine, wie Austritt aus dem Völkerbund, Rheinlandbesetzung usw. wurden von den Miesmachern immer mit sofortigen Weltkrieg beurteilt. Weil wir gerüstet sind und durch die langen Konferenzen der Gegner die Zeit dazu hatten, wagt uns die Welt nicht anzugreifen. Unsere Rüstungen haben wir den Gegnern auch gezeigt, wenn alle Jahre in Nürnberg Heerschau ist.

Der Vertrag von Versaille wurde Punkt für Punkt vernichtet. Die Finanzgrößen der Gegner beherrschten den Baumwoll-, Erdöl-, Gummi- und Benzinweltmarkt. Wirtschaftlich wollten sie Deutschland in die Knie zwingen. Da verkündete der Führer den 2. Vierjahresplan, nach dem Baumwolle, Gummiherstellung usw. befohlen wurden. Heut wird Deutschland schon zu 75% mit diesen Stoffen von uns beliefert. Unsere Gegner im Aus- und Inland machten über uns Witze; wir aber handelten.

An Beispielen zeigt der Redner, wie Truste und Monopole gebrochen wurden, wenn sich ein Volk in einer Zwangslage befindet. Radio und Fahrrad sind heut selbstverständliche Gebrauchsgegenstände. Einst beherrschte der Rohrzucker den Weltmarkt, bis der Deutsche Markgraf die Gewinnung des Zuckers aus der Rübe schuf und das Monopol des Zuckers damit brach. Die Monopolstellung des Chilesalpeters wurde auch vernichtet, da man den Stickstoff für die künstliche Düngung, die der Deutsche Justus Liebig fand, aus der Luft holte.

Jedes Kind weiß heut, daß Roosevelt nicht der Herrscher Amerikas ist, sondern daß 60 jüdische Familien als Finanzgrößen das Schicksal in den Vereinigten Staaten bestimmen. Auch ein Eden ist von diesen Leuten abhängig. In ihrer Politik sind diese Leute nicht dem Volk, sondern nur Parteien oder Interessengruppen gegenüber verantwortlich. Der Führer und die Völker wollen keinen Krieg. Krieg wollen nur die Wirtschaftsgruppen des Auslandes, die dabei verdienen können. Das Blut müssen die Völker opfern. Dabei werden die Völker nach Strich und Faden belogen. Nach den Lügennachrichten, die wir zur Genüge kennen, soll für jedes Auto auf den Autobahnen eine Gebühr gezahlt werden. Unsere „Kraft durch Freude" trägt die Wahrheit zu dem Arbeiter des Auslandes hinaus; zugleich stellt der deutsche Arbeiter fest, daß es in Deutschland, seinem Vaterland, am schönsten ist, daß hier für ihn am besten gesorgt ist. Das Ausland erkennt durch diese Fahrten immer wieder, daß wir nur Frieden wollen. Mit dieser „Kraft durch Freude" hat die nationalsozialistische Regierung das eingelöst, was eine rote Regierung versprach, aber nie erfüllte.

Unser Führer ist ein Realpolitiker und sagt nur die Wahrheit der Welt. Ein Schuschnigg, ein Benesch wurde im Augenblick der Entscheidung von den Demokratien fallen gelassen. Der Führer spricht nicht viel über das, was er vor hat. Wir selbst sind aus den Ueberraschungen heraus, da die Taten des Führers Selbstverständlichkeiten sind; Ueberraschungen gibt es nur für die Gegner.

Unser nationalsozialistischer Staat geht ganz parallel mit Italien. Einst wehrten Deutsche und Römer die auf den Katalaunischen Feldern im Jahre 451 die Hunnen gemeinsam ab. Heut stehen diese beiden Völker wieder Schulter an Schulter im Weltkampf, geschützt im Rücken von Japan.

Einst schaute Deutschland nach dem Westen; nach 1918 schauten wir nach Osten, wo uns das Heil im Bolschewismus erblühen sollte. Heut sagt uns der Führer, daß nur Blut und Boden, die wir als heiligste Güter wahren müssen, uns retten kann. Ein hartes Geschlecht muß aufwachsen, das nur den Glauben an Deutschland kennen darf. Unser Himmel auf Erden heißt Vaterland. Und aus diesem Vaterland wuchsen in den schwersten Stunden große Männer, die das Volk aus dem Elend führten. Der Führer selbst glaubte immer an den guten Kern des deutschen Volkes.

1924 verurteilte der Gerichtshof in München den Führer. In seiner Schlußrede sagte der Führer, daß nicht der Gerichtshof das Urteil fällen darf, sondern das Volk. Und das Volk wird ihn freisprechen; denn heut marschieren wenige Männer hinter dem Führer; einst werden es Bataillone, dann Armeen und zuletzt das gesamte Volk sein. Damit wird das Urteil des Gerichtshofes zerrissen sein. Konnte sich ein Wort schöner erfüllen? Wir aber versprechen in dieser Stunde dem Führer die Treue und hängen in heißer Liebe und unverbrüchlicher Treue an seinem Werk.

**Warum Stallapotheke?** Auf der Breslauer Messe wird in einem besonderen Stand an Hand von „Stallapotheken" gezeigt, wie sich der Bauer bei plötzlich eintretenden Erkrankungen seiner Tiere zu verhalten hat. Sinn und Zweck der „Stallapotheke", die dem Bauern wirkungsvolle Mittel für die erste Hilfe bei Tiererkrankungen an die Hand gibt, wird dem Beschauer in Wort und Bild erklärt.

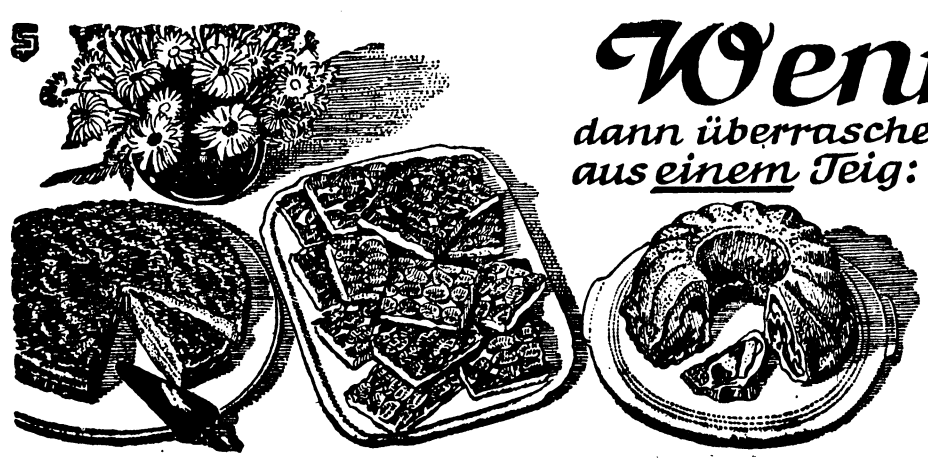
*Auch das ist wichtig:*
**Chlorodont**
*kräftigt das Zahnfleisch*

**Verbesserter Güterzugverkehr.** Auf der letzten Reichsbahn-Güterzug-Fahrplanbesprechung wurden Maßnahmen beraten, die den Güterzug-Fahrplan den gesteigerten Anforderungen und neuen Verkehrsströmen anpassen sollen. Die ungewöhnlich hohen Sonderleistungen des letzten Jahres führten dazu, daß die Anforderungen nur schwer erfüllt werden konnten. Deshalb sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen worden, um nicht wieder von ähnlichen Schwierigkeiten überrascht zu werden. Entscheidende Abhilfe wird der mit allen Mitteln betriebene Ausbau der Bahnanlagen und die eingeleitete Vergrößerung des Fahrzeugparks bringen. Bis da-

**570 000 Landvolkangehörige wurden 1938 geschult.** In sämtlichen Landesbauernschaften wird seit 1935 zusätzlich eine Berufsfortbildungsarbeit betrieben 1938 haben in 13 271 Veranstaltungen 570 690 Landvolkangehörige an ihr teilgenommen. Im Vordergrund steht dabei die Erziehung zum bäuerlichen Menschen, die besonders deshalb wichtig ist, weil die Verstädterung heute erschreckend auch in die eigenen Reihen des Bauerntums eindringt.

## Vorgärten so oder so!

**Ein Vorgarten mit häßlichem Eisenzaun, ein Vorgarten nach modernen Richtlinien gärtnerisch gestaltet, ist auf dem Stand des Gaubeauftragten für Altmaterialerfassung zu sehen. Besucht diesen Stand auf dem Freigelände vor der Jahrhunderthalle auf der Ostmesse!**



**Wenn Besuch kommt,**
dann überraschen Sie ihn angenehm mit 3 verschiedenen Gebäcken aus einem Teig: Bienenstich, Obstkuchen und Marmorkuchen.
Zum Grundteig brauchen Sie: 400 g Butter (Margarine), 400 g Zucker, 4 Eier, 2 Päckchen Dr. Oetker Soßenpulver Vanillegeschmack, knapp ½ l Milch, 1 kg Weizenmehl, 2 Päckchen Dr. Oetker „Backin"
Die Verarbeitung zeigt Ihnen mein neuer farbiger Prospekt „Wenn Besuch kommt". Sie erhalten ihn kostenlos bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst gern portofrei von
**Dr. August Oetker, Bielefeld**

# Tag der Frau im Luftschutz

**Ein Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring.**

Im Rahmen der Reichsluftschutzwoche wird am kommenden Freitag der Tag der Frau im Luftschutz durchgeführt. Generalfeldmarschall Göring hat dazu an alle deutschen Frauen einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Das Vaterland ruft euch! Auch ihr gehört zur deutschen Schicksalsgemeinschaft. Auch ihr seid mitverantwortlich für den Schutz eurer Heimat, für die Erhaltung deutschen Volkslebens und deutschen Volksgutes. Ich erwarte von jeder deutschen Frau, daß sie die Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes nach Kräften unterstützt und durch persönlichen Einsatz beiträgt zur Erreichung des Zieles: „Jedes deutsche Haus luftschutzbereit!"

Die Einweihung der Reichsluftschutzschule in Berlin-Wannsee wird am 23. Mai Generalfeldmarschall Göring vornehmen.

# Appell der Reichsfrauenführerin

Zum Tag der Frau im Luftschutz hat die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, folgenden Aufruf erlassen: Die Mitarbeit der Frau im Luftschutz ist nationale Pflicht. Die Wirksamkeit des Luftschutzes wird um so größer sein, je breiter die Grundlage ist, auf der er aufgebaut wird. Jede Frau gliedert sich deshalb in die große Abwehrfront ein und hilft dadurch am Ausbau der Landesverteidigung mit. Die restlose, gewissenhafte Verwirklichung des Leitsatzes der diesjährigen Reichsluftschutzwoche „Jedes deutsche Haus luftschutzbereit!" soll uns Frauen eine selbstverständliche Pflicht sein.

# Reserveoffiziere als SA.-Führer

**Wichtige Anordnung des Stabschefs.**

**Stabschef Lutze hat eine Anordnung erlassen, wonach Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes auf Antrag in die SA. übernommen werden können.**

Nach einer dreimonatigen Dienstzeit als SA.-Mann können sie bei entsprechender Frontbeurteilung die Anwartschaft zum SA.-Führer erwerben und nach Erwerb des Lehr- bzw. des Prüfscheines zum SA.-Wehrabzeichen entsprechend befördert werden. Ihre Einsetzung in eine Dienststellung richtet sich nach einer entsprechenden Qualifikation durch die Führerschule der SA. in Verbindung mit der Frontbeurteilung. Ehemalige Berufssoldaten, Offiziere wie auch Angehörige des Mannschaftsstandes, können ohne Anwärterzeit in die SA. übernommen werden. Anmeldungen sind an die Dienststellen der SA.-Standarten zu richten.

# Wer wird Roosevelts Nachfolger?

**Von Roosevelts dritter Amtsperiode spricht man nicht mehr.**

Die Vereinigten Staaten werden, was nach den politischen und wirtschaftlichen Mißerfolgen ihres Präsidenten nicht weiter überraschen kann, immer „Roosevelt-müder". Die einzigen, die im Zusammenhang mit den Präsidentschaftswahlen des Jahres 1940 Roosevelt noch erwähnen und seine dritte Amtsperiode befürworten, sind Leute vom Schlage Ickes, die genau wissen, daß mit Roosevelts Abgang auch sie selbst verschwinden müssen. Als aussichtsreichste Präsidentschaftskandidaten haben sich bei den in USA. üblichen Probeabstimmungen für die Demokraten bisher Vizepräsident Garner, „der logisch nächste Kandidat", wie man in Washington sagt, und Außenminister Hull erwiesen. Der USA.-Kommissar auf den Philippinen hat seinen Posten in Manila aufgegeben, um sich ebenfalls als Präsidentschaftskandidat und Nachfolger Roosevelts für die Wahl 1940 zu bewerben. Ob der Philippinen-Gouverneur Aussichten hat, vom demokratischen Parteitag 1940 als Präsidentschaftskandidat aufgestellt zu werden, ist noch unsicher. Bei den Republikanern ist neben Taft und Landon Dawey am populärsten, und die überwiegende Meinung des Landes rechnet heute mit einem republikanischen Sieg, wenn — wie man sagt — „kein Krieg dazwischenkommt"! Als Kuriosum, aber doch ein bedenkliches Zeichen ist die von ostjüdischen Kreisen betriebene Kandidatur des Hetzers und Halbjuden Laguardia, des New-Yorker Bürgermeisters, zu werten.

## Schärfster Widerstand gegen die „Einmischung"

Im übrigen mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Gegner der Einmischung Amerikas auf alle Fälle eine Abänderung der Neutralitätsgesetzgebung mit parlamentarischen Mitteln zu verhindern versuchen werden. Man spricht von schärfster Obstruktion — in der amerikanischen Parlamentsgeschichte als Flibustier bekannt — gegen die Pitman-Vorlage im Senat. Die oppositionellen Senatoren wollen die Annahme der Vorlage, die bekanntlich eine Lockerung der bisher gültigen Bestimmungen zugunsten aktiver Unterstützung der westlichen Demokratien durch Lieferung von Kriegsmaterial auf „Cash-and-carry"-Basis auch im Kriegsfall vorsieht, durch endlose Reden verhindern.

## Unmißverständliche Anklage Mexikos

In einem sehr scharf gehaltenen Artikel einer amerikanischen Zeitung gegen Roosevelts „kriegerischem Panamerikanismus" wird entschieden gegen den Imperialismus Roosevelts gegenüber den iberoamerikanischen Staaten Stellung genommen. Das nordamerikanische Verhalten gegenüber diesen Ländern komme einer wirtschaftlichen Versklavung gleich. Es heißt dann wörtlich weiter:

**„Obwohl Mexiko einen nicht angeforderten und auch nicht gewünschten Schutz ablehnen muß und ihn auch nicht braucht, da es niemals Angriffe aus Europa oder Asien gefürchtet hat bzw. befürchten muß, soll die Gelegenheit jetzt dazu dienen, um Herrn Roosevelt auf folgendes hinzuweisen: Was Mexiko, Mittel- und Südamerika brauchen, ist Schutz gegen die kriegerischen Pläne seines natürlichen, geographischen, rassischen und historischen Feindes, nämlich der Vereinigten Staaten. Niemand glaubt noch an die Aufrichtigkeit Roosevelts, noch weniger an sein Desinteressement!"**

## Juden wüten: Noch nicht den Krieg erklärt!

Einen neuen Beweis der unverantwortlichen Kriegshetze, wie sie in USA. von Alljuda betrieben wird, lieferte die Rede des Präsidenten des Zionistenverbandes Salomon Goldman, die er auf einem Bankett dieser Organisation hielt. Nach scharfen Angriffen gegen England, forderte er energisch, Palästina müsse den Juden ausschließlich und ewig gehören. Goldman geiferte besonders gegen Chamberlain, weil dieser Deutschland noch nicht den Krieg erklärt habe.

## Ständiger jüdischer Gerichtshof in New York

Eine selbst in der Weltjudenstadt New York unerhörte Neuerung, nämlich die Eröffnung des ersten ständigen jüdischen Gerichtshofes in Amerika wird jetzt gemeldet. Der Gerichtshof tagt täglich außer sonnabends und sonntags. Das Gerichtsgebäude ist eine frühere Synagoge, die in der Nähe der Oberstaats- und Bundesgerichte liegt.

**Die Rechtssprechung erfolgt auf Grund des Talmud und der Gesetze Moses. Die Entscheidungen der Rechtsprechungen dieses Judengerichts sind gesetzlich, wenn beide Parteien sich vorher darauf einigen. Alle Urteilssprüche sind endgültig, eine Berufung bei amerikanischen Gerichten kann nicht eingelegt werden. Richter sind vier Rabbiner. Das Judengericht maßt sich die Zuständigkeit in allen zivilrechtlichen Fragen an. Am ersten Gerichtstag wurde eine Ehe geschieden und ein Urteil in einer Zivilklage gefällt.**

# Stärkere Leistung — neue Wellen

**Ab 1940 tritt ein neuer Wellenplan in Kraft.**

Auf der letzten europäischen Rundfunkkonferenz in Montreux ist ein neuer Wellenplan für die europäischen Rundfunksender aufgestellt worden, dessen Bestimmungen am 4. März 1940 in Kraft treten. Es war eine Reihe von Aenderungen in der Wellenverteilung notwendig geworden, da insbesondere das Langwellenband völlig überbesetzt war. Jetzt haben verschiedene Staaten, wie z. B. Holland, Litauen, Spanien usw. auf Langwellensender verzichtet, wofür ihnen aber entsprechend gute Plätze im Mittelwellenband zugestanden werden mußten. Dafür haben die anderen Beteiligten wieder gewisse Opfer bringen müssen, aus der sich die Verschiebungen in der Einteilung erklären. Lediglich Island, Griechenland, die Türkei, Luxemburg und die Sowjetunion haben die Abmachungen von Montreux nicht unterzeichnet, werden sich aber zweifellos künftig auch der neuen Verteilung der Welleneinteilung anschließen müssen, wenn sie nicht selbst Nachteile haben wollen.

Der europäische Wellenplan hat durch die erwähnten Maßnahmen große Veränderungen erfahren, von denen naturgemäß auch die deutschen Sender betroffen wurden. Die seit 1933 mit dem Reich wieder vereinten Gebiete sind bei der Verteilung gebührend berücksichtigt worden. Bemerkenswert ist, daß verschiedene deutsche Rundfunksender eine wesentliche Verstärkung erfahren können. Das gilt beispielsweise für den Deutschlandsender, dessen Sendeleistung von 60 auf 200 Kilowatt gesteigert wird. Viele der Reichssender erhöhen ihre Leistung von 100 auf 120 Kilowatt. Eine wesentliche Verbesserung erhält auch der Sender Saarbrücken zugestanden, dessen Leistung von 17 auf 120 Kilowatt erhöht wird. Wie der Wellenplan sich im einzelnen auf die deutschen Rundfunksender auswirkt, ist aus den entsprechenden Veröffentlichungen der Fachblätter zu entnehmen.

# Die größte Landwirtschafts-Schau

**Fünfte Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig.**

**Die 5. Reichsnährstands-Ausstellung, die Anfang Juni in Leipzig durchgeführt werden wird, ist die größte landwirtschaftliche Ausstellung, die bisher im Reich gezeigt worden ist.**

Zunächst wird die Schau in einer entscheidenden Stunde durchgeführt, in einem Augenblick, in dem die Atmosphäre in der Ernährungspolitik Entscheidungen erwarten läßt. Bauern und Landwirte leben in ständiger Sorge, die Arbeit nicht zu schaffen. In Leipzig werden daher die Möglichkeiten einer Arbeitserleichterung, und zwar nicht nur durch Maschinen in den Vordergrund gestellt werden. Zugleich werden aber auch die Grenzen der Technisierung klargemacht. Dabei handelt es sich wohl auch um die Arbeiten, die, wie in der Viehpflege, eine Maschine nicht verrichten kann. Vor allem aber wird die bevölkerungspolitische Seite deutlich aufgezeigt werden, die bei unserer volksbiologischen Lage noch wichtiger ist als die wirtschaftliche Seite.

Allen Besuchern, vor allem den Verbrauchern, werden wichtige Maßnahmen der Vorratswirtschaft verständlich gemacht werden, z. B. die neuartige Trocknung zur Herstellung eines hochwertigen Dörrgemüses, von Trockenkartoffeln und dergleichen. Die Verbraucher werden von Leipzig die Gewißheit der gesicherten Ernährung mitnehmen können. Für das Landvolk handelt es sich ebenso um die Sicherung der Unterbringung und der vollständigen Verwertung auch der größten Ernte. In dem Zusammenhang wird erstmalig eine Pflanzenschutzabteilung gezeigt. Welche Bedeutung der Schutz der Bestände und der Vorräte hat, haben wir in dem Hungerwinter 1916/17 als Auswirkung der Phytophtoraschäden bei Kartoffeln erlebt. Für die Erzeuger geht es dabei zugleich um die Sicherung des Arbeitsertrages. Bei der ernsten Bedeutung der ernährungswirtschaftlichen Fragen und bei der Schwere des Landfluchtproblems ist ein Drittel der Fläche der systematischen Schulung vorbehalten. Auf allen Gebieten sollen Musterbeispiele, die sonst nur einem kleinen Kreis bekannt werden würden, schnell zur praktischen Wirkung für das ganze Reich gebracht werden.

## Erste Anzeige wegen Autoraserei

**Fahrer stand unter Alkoholeinfluß.**

Auf der Strecke Güstrow—Rostock wurde von der motorisierten Gendarmeriebereitschaft Güstrow nach einer Verfolgung, die über 15 Kilometer führte, ein Lastkraftwagen gestellt, dessen Fahrer mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit gefahren war, also die nach Anordnung des Führers festgesetzte Höchstgeschwindigkeit für Lastkraftwagen auf Fernverkehrsstraßen von 70 Kilometer überschritten hatte. Gegen den Fahrer, der unter dem Einfluß von Alkohol stand, wurde Anzeige wegen zu schnellen Fahrens erstattet.

## Altmaterialerfassung auf der Südostmesse.

**Auf dem Freigelände vor der Jahrhunderthalle werden interessante Dinge aus der Altmaterialerfassung gezeigt.**


Zur Erstkommunion
am 14. Mai
Diözesan-Gesang- und Gebetbuch
zu Mk. 2.50, 3.15, 3.20 und 4.05
Rosenkränze weiß und braun
Kommunion-Karten in reicher Auswahl
hält vorrätig
E. Dodeck's Erben, Bahnhofstr. 12


## Brockauer Vereinsanzeigen.

**S. C. „Sturm 1916" Brockau.** Freitag, den 12. Mai, 20,30 Uhr Monatsversammlung bei Bothe. — Spiele am Sonntag in Lindenruh: 14³⁰ Uhr „Sturm" 1. Schüler — „Rot Weiß" 1. Schüler
15³⁰ Uhr „Sturm" 1. B-Jugend — „Rot Weiß" 1. B-Jugend
16³⁰ Uhr „Sturm" 1. A-Jugend — „Rot Weiß" 1. A-Jugend.

**RTSV. Brockau.** Handballabteilung: Spiele am Sonntag: RTSV.-Platz: 10³⁰ Uhr „Reichsbahn" Jgd.— „Polizei" B-Jgd.
14⁰⁰ Uhr „Reichsbahn" Frauen — „Greco" Frauen
16³⁰ Uhr „Reichsbahn" Männer (komb. I und II) — „Flugwerft" Männer (komb. I und II).

**Helft alle mit an der Heimbeschaffung für unsere Jugend!**

**Spenden können auf das Sparkonto Nr. 8690 bei der Gemeinde-Sparkasse eingezahlt werden.**

**Lies Deine Heimatzeitung!**


Notiz:
In dem Breslauer Fachgeschäft am Zwingerplatz kaufe ich nur gute Qualitäten

Strümpfe
Für Damen, halbmatt Kunsts., feinfäd., 4 fache Sohle 1.35
3fach, Bemberg m. 6fach. Sohlenverstärk., s. haltb. 1.95
Arwa a. Taille" lks., d. neue, eleg. Damenstrumpf 2.75

Socken
Für Herren, nahtl. Schweißsocken, mittelst., grauml. 1.00
Mako m. Kunsts., gemust., m. engl. Sohle . . . . . 1.40
Florsocke, gem., eleg. u. haltbar, nahtlos . . . . 1.75

Handschuhe
Für Damen, 2-Knopf-Verschluß, Flor mit Kunstseide, haltbar u. prakt. 1.65
Schlupfform, kleine Stulpe, Kunstseide, helle Farben . . . . . 1.45
2farbige Handschuhe, Charmeuse, bestickte Biesengarnierung . . 2.40

Unterwäsche
Für Herren, Mako-Beinkleider, haltbarer Knipf-Trikot weiß, Gr. 4 . . 2.25 Steigerung -.25
Für Damen, gemustert, gestrickte Kunstseiden-Garnitur, Gr. 42 . . . . . 2.45 Steigerung -.30
Mako-Einsatz-Hemden für Herren, 2fädig, Gr. 5. . . . . 3.85 Steigerung -.30

Gestricktes
Herren-Pullov., o. Arm, herzförm. u. rund. Ausschn., weinrot d'grün, marine . 4.80
Baumw. Boucle-Westchen für Damen, bestickt, rohweiß 6.95
Trachtenwestchen, grau und grünmel., mit Filzplättchen benäht 8.75

Blusen
Glattfarb. Blusen, dichtes Charm., off. u. geschloss. z. trag., Täschch., Gr. 42-48 4.50
Niedlich klein gemustert, Revers und kleine Keulen-Ärmel . . . . . 4.75
Über die Bluse, Westchen a. imitiert. Wildleder, rot, bleu, grün . . . 6.00

Damen Charmeuse und Strickkleider in großer geschmackvoller Auswahl

Sächsische Wollwaren-Manufaktur
Breslau am Zwingerplatz 1



Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
Fach-Drogerie G. Konczak


Zeichen der Tat.

**Heute Donnerstag neu!**

Die Wehrmacht
Illustrierter Beobachter
Münchner Ill. Zeitung
Berliner Ill. Zeitung
Kölnische Ill. Zeitung
Deutsche Familien Ill.
Koralle
Gartenlaube
Die junge Dame

**Ab Freitag:**

Deutsche Ill. Zeitung
Illustriertes Blatt
Schles. Sonntagspost
Rätselzeitungen
und sämtliche
Radio-Programme

zu haben in

**Dodeck's Buchhdlg.**
Bahnhofstraße 12


**Alt-Papier**
(Makulatur) zum Einpacken
gibt ab
„Brockauer Zeitung"